Gall rev.
614
d

all. nev. 614 d

Gall. rev.
614d

Gall. rev. 614 d. Montgaillard.

B

Der Zustand von Frankreich im May 1794.

vom Grafen von Montgaillard.

Aus dem Französischen übersetzt mit Anmerkungen des Uebersetzers.

Lamentabile regnum
Eruerint Danai, quaeque ipse miserrima vidi.
VIRGIL.

Hannover,
bey Christian Ritscher,
1794.

74

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ich bin nach dem Rückzuge des Herzogs von Braunschweig wieder nach Frankreich gegangen, um, wenn es möglich wäre, den Rest meines Vermögens für meine Frau und Kinder zu retten, die seit langer Zeit ausgewandert waren. Ich habe mich darauf achtzehn Monate fast ununterbrochen in Paris aufgehalten. Die Begierde, mich meinem Könige und meinem Vaterlande nützlich zu machen, konnte mich allein bewegen, alle die Schwierigkeiten zu überwinden, die mir im Wege standen, den Tyrannen, welche jene unterdrücken, mich zu nähern. Ich habe ihre Sitten und ihre Charaktere beobachtet, ihre Absichten und ihre Mittel sie auszuführen, kennen gelernt. Ich werde sie, ohne Rücksicht auf mich selbst und ohne Furcht beschreiben, wie sie sind. Den Gefahren, welche mich von allen Seiten umgaben, bin ich entgangen, indem ich äußerlich einen Leichtsinn

und

und eine Liebe zur Zerstreuung affectirte, die mich gegen das Mistrauen sicherten, und ich habe Frankreich verlassen, nachdem ich die Revolution mitten in ihren Schrecken studirt hatte. Die Gefahren, denen ich mich ausgesetzt habe, und die Bewegungsgründe, welche mich dazu bewogen, müssen mich gegen allen Verdacht sichern, der von Personen, die mir übel wollen mögten, etwa erregt würde. Das Bewußtseyn meiner Absichten und mein Gewissen erheben mich über alle Angriffe. In der Reinigkeit meiner Bewegungsgründe finde ich meine Belohnung.

Die Journale und leichtsinnige oder böse Leser mögen also über meine Schrift urtheilen wie sie wollen: ich habe die Wahrheit gesagt, und Thatsachen und Beobachtungen bekannt gemacht, die allgemein nützlich seyn können. Wenn Männer, denen ich Rede zu stehn mich verpflichtet erachte, es verlangen sollten, so kann ich von meinem ganzen Lebenslaufe Rechenschaft geben.

Den 15ten Junius 1794.

Der

Der Zustand von Frankreich im Mai 1794.

Der National-Convent hat weder das Vertrauen noch die Achtung des französischen Volks; aber dieses Volk ist bereit, den Gesetzen der bürgerlichen Ordnung und des Eigenthums, welche der Convent geben wird, seine Zustimmung zu ertheilen, und nachdem er so lange das Schrecken des Reiches gewesen ist, wird er sich allgemeines Ansehn erwerben, wenn er noch ein Jahr lang die Alliirten von den Gränzen des Landes entfernt hält. Diese Versammlung wird täglich fester durch ihre Dauer; und ihre Mordthaten werden gegenwärtig schon als eine nothwendige Härte angesehen. Diese Regierung wird daher vollkommne Festigkeit erhalten, sobald die Nachrich-

ter verschwinden: und der Augenblick ist vielleicht nicht weit entfernt, da der Platz, der anitzt den Hinrichtungen bestimmt ist, öffentlichen Festen geweihet werden wird.

Der größte Theil des Convents billigt weder die Grundsätze noch die Maasregeln des Wohlfahrtsausschusses. Ein Drittheil dieser Versammlung ist der Monarchischen Verfassung ergeben. Der zehnte Theil höchstens, will eine Republik, das heißt bei ihnen, römische Namen, Straflosigkeit und Gleichheit. Ein grosser Theil der Deputirten fürchtet eben so sehr das Beil der Gewalthaber, als das Schwerd der fremden Mächte. Sie zittern unter der Tyranney des Wohlfahrtsausschusses, sie hassen die Personen, welche denselben ausmachen; aber dieser Ausschuß, den sie hassen und verachten, hat sie bis jetzt vor der Züchtigung der verbündeten Mächte gesichert. Sie suchen sich von ihm entfernt zu halten, fürchten ihn und dienen ihm.

Von den Mitgliedern des Convents sind etwa 280 beständig in den Ausschüssen beschäftigt,

tigt, 100 oder 130 sind bei den Armeen und in den Departemens als Repräsentanten des Volks vertheilt: die übrigen finden sich niemals regelmäßig in den Versammlungen des Convents ein. Diese bestehen daher ungefähr aus 200 Personen, die nicht mehr deliberiren, sondern nur über einzelne Regierungs- Polizey- und Finanz-Verfügungen rathschlagen, und deren wichtigstes Geschäft es ist, den Präsidenten und Secretarien zu wählen. Der Convent ist immer bereit, die Gesetze und Beschlüsse zu genehmigen, welche der Wohlfahrtsausschuß noch zum Scheine seinem Gutdünken unterwirft; er wagt es aber nie Vorschläge zu thun: an den wichtigsten Projecten und den entscheidendsten Beschlüssen hat er keinen Theil, er hat den Namen der Repräsentanten der Nation zwar behalten, aber die Macht, die solchen zustehn sollte, verlohren.

Der Wohlfahrtsausschuß, in welchem die Macht, die Thätigkeit und die Rechte der Souverainetät concentrirt sind, gehorcht dem Roberspierre. Barrere und Saint Just sind eher

seine Secretarien als Collegen. Sie theilen seine Gefahr, aber nicht seine Gewalt. Sie sind für sich noch besondern Gefahren ausgesetzt, denen sie nicht entgehen werden. Sie gehörten zu dem Stande, den sie mit der raffinirtesten Grausamkeit verfolgen, und haben mit 74 andern Gliedern des Convents der Proscription zu entgehn gewußt, welche sie durch die neuesten Decrete, gegen die unglücklichen Ueberbleibsel des Adels, die sich noch zu Paris befanden, ausüben. Aber es scheint, daß unvermeidliche Ereignisse ihren Untergang herbeyführen, und daß die Schande, mit der sie sich bedeckt haben, und ihre eigne Feigherzigkeit sie ins Verderben stürzen werden.

Die acht andern Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses besorgen die Ausfertigung, haben aber keinen Theil an den Beschlüssen. Sie üben unter Roberspierre eine tyrannische Gewalt aus, sie unterdrücken mit ihm ganz Frankreich, zittern aber selbst vor ihm. Der Sicherheitsausschuß empfängt seine Befehle und führt sie aus; hat keinen andern Theil an der Regierung, als

durch die Maasregeln, welche die innre Sicherheit des Convents und der Republik erfordern, und flößt nur den Mitschuldigen oder den unglücklichen Opfern der Tyranney, welche in Frankreich sind, Furcht ein. Er ist den öffentlichen Angelegenheiten, welche Europa in Bewegung setzen, ganz fremd, verrichtet nur die Policeygeschäfte in Frankreich, spähet allenthalben die Misvergnügten aus, verfolgt die Reichthümer im Finstern, empfängt Denuntiationen, muntert dazu auf, und vornemlich führt er die Arrestationsbefehle aus, die ihm der Wohlfahrtsausschuß zufertigt.

Diese unermüdliche Wachsamkeit der härtesten Tyranney, welche allgemeine Policey genannt wird, liegt gleich schwer auf allen Classen und allen einzelnen Einwohnern. Die Glieder des Convents sind ihr noch mehr ausgesetzt als andre Bürger. Keiner ihrer Schritte bleibt verborgen. Ihre Handlungen sowohl als ihre Reden werden durch heimliche Spionen beobachtet, die sie niemals verlassen. Der Vorwand einer Verschwörung gegen das Volk dient dazu, alle Gewalt-

thä-

thätigkeiten und die Haussuchungen zu rechtfertigen, welche unaufhörlich Städte und Land quälen. Es existirt kein einziger Mensch, er sey Deputirter, Departementsbeamter, öffentlicher Bedienter, oder bloßer Bürger, der eine einzige Nacht ruhig seyn könnte, und der die Dunkelheit des Abends nicht mit Zittern einbrechen sähe. Auf dem Boden von ganz Frankreich ist keine einzige Hütte vorhanden, wo selbst die Armuth nicht einen Denuncianten oder eine Requisition fürchtete. Der menschliche Geist hat niemals die Kunst, die Einbildungskraft zu schrekken, und die Furcht unaufhörlich aufs neue zu erregen, so weit getrieben.

Das Reisen im Innern des Reichs ist unüberwindlichen Schwierigkeiten unterworfen. Jeder Mensch, der sich auf einen Augenblick von seinem Wohnorte entfernt, ist gewiß, bei jedem Schritte einem Diener der Tyranney zu begegnen. Bei jeder Veränderung des Aufenthaltes ist man der Gefahr ausgesetzt, Freyheit und Eigenthum zu verlieren, und man vermeidet diese Gefahr nur durch Formalitäten, die äußerst schwer fallen

und

und sehr oft wiederhohlt werden müssen. Alle Bande des Herzens sind aufgelöset, alle Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft sind zerrissen. Ein vollkommner Egoismus ist durchgehends die Wirkung der allgemeinen Tyranney. Der genaueste Freund, der nächste Verwandte, der Wohlthäter, der die größten Ansprüche auf Dankbarkeit und Hochachtung hat, werden vergessen, verrathen, verlassen, sobald der geringste Verdacht über ihren Civismus, wie man es nennt, entsteht. Der Angeklagte aber steht allein ohne Vertheidiger, indem er den Richtern unterworfen wird; und es ist alsdenn eben so gefährlich, eines Deputirten oder Departemens-Mitgliedes Freund, als sein Feind zu seyn.

Die dreißig Commissionen oder Ausschüsse des Convents, unter welche seine Arbeiten vertheilt sind, haben keinen Theil an der Regierung des ganzen Staats. Sie wissen nichts von den großen innern oder äußern Maasregeln, die der Wohlfahrtsausschuß beschließt; aber sie arbeiten mit der größten Thätigkeit an ihrer Ausführung.

Der militairische Ausschuß, den Carnot, La Fitte, d'Anißi und einige andre Leute, deren Talente den lasterhaften Absichten der Häupter verkauft sind, ausmachen, entwirft die Plane zum Angriffe und der Vertheidigung, verbindet die Operationen mit einander, und modificirt die Kriegszucht nach dem Geiste der Revolution. Aus den Staatspapieren, den Monumenten der Thaten, der Einsichten, und des Diensteifers der großen Feldherren, Minister und andrer Staatsmänner, denen die Monarchie ihren Glanz verdankte, schöpfen sie unaufhörlich die Mittel, sie zu vernichten.

Der Finanzausschuß ist beständig beschäftigt, die Nation über den kläglichen Zustand der öffentlichen Schatzkammer zu täuschen, und gräbt täglich mit neuen Künsten an dem Abgrunde, der alles verschlingt. Falsche Rechnungen, erdichtete Ressourcen, übertriebne Berechnungen, werden schamloser Weise von Cambon dem Organe des Ausschusses, dem Convente vorgelegt, der sie nicht einmal untersucht, ehe er sie ratificirt. Seine Ungeschicktheit in diesem wichtigen Fache vermehrt noch die Verblendung des Volks. Der

Werth des Papiers, welches alles zerstört und alles Eigenthum verschuldet, erhält sich nur durch die Nothwendigkeit und das Schrecken in seinem Werthe.

Alles geht vorwärts unter dem Befehle des Wohlfahrtsausschusses. Neue Civilgesetze werden gemacht, Wege werden gebauet, Canäle gegraben, so zu sagen, in einem Augenblicke. Neun Millionen sind zur Verschönerung des Pallastes der Tuilerien verwandt, welcher durch ein Gitter von Bronze vom Caroussel-Platze abgesondert wird, 80 Millionen sind zu Canälen, 40 zu der Wegebesserung bestimmt, und sofort Arbeiter angestellt. Ein großes Theater und die reichsten Kleidungen sollen griechische und römische Schauspiele darstellen. Das Museum, die größte Kunst- und Naturaliensammlung des Erdbodens erhält täglich neue Schätze, und man hat schon die Befehle ertheilt, das Louvre zu vollenden. Künste und Wissenschaften werden gemisbraucht, die Verbrechen zu bedecken; die militairischen Werkstätte sind allenthalben in Thätigkeit gesetzt, um sie zu vertheidigen. Die reichsten Quel-

len werden diesen geöfnet. Oeffentliche Schulen werden errichtet, und die französische Sprache bis an den Fuß der Pyrenäen und in die Heiden von Bretagne verbreitet. In einer Session werden Decrete über die verschiedensten sich widersprechenden Gegenstände gegeben, 50 Millionen vergeudet, um sie auszuführen, und allenthalben Schaffotte errichtet, um sie aufrecht zu halten. Mit einem Worte, die Ausschüsse können als die zur Ausführung bestimmten Collegien, der Nationalconvent als der Hof, wo inregistrirt wird, und der Wohlfahrtsausschuß als der geheime Rath des Roberspierre angesehn werden.

Wer ist denn dieser Mensch, den ein so erstaunlicher Einfluß und so sonderbare Umstände fast in einem Augenblick durch die Gefahren einer Revolution, die alle ihre Urheber und ihre Mitschuldige verschlingt, zur Souverainetät geführt haben?

Die Natur schien ihn zu einem geringen juristischen Dienste bestimmt zu haben. Von ihr hatte er nur die Schlauheit und Treulosigkeit erhalten, wodurch er so große Fortschritte

gemacht hat. Im Jahre 1784. sagte er selbst: er wünsche nur Generalprocurator im Pariser Parlamente zu seyn, um von sich reden zu machen. In dieser Stelle sahe er die Gelegenheit, sich einen Namen zu machen, wornach er so begierig war. Hieraus erklärt es sich, warum er in die Versammlung der Stände zu kommen suchte. In dieser zeigte er sich doch nur als ein schaler Schwindelkopf. Bey ihrem Schlusse hatte er nur Verachtung gegen seine Talente erregt, und ward vergessen *).

Er

*) Ein großer Theil des Publicums bewundert den Roberspierre als einen großen Mann, weil er sich durch seine Schlauheit, gänzliche Gefühllosigkeit gegen Recht und Unrecht, die er mit Gleißnerey übertünchte, durch Mäßigkeit in Rücksicht persönlichen Genusses, und gutes Glück so hoch emporgeschwungen, und eine Zeitlang erhalten hat. Man vergißt über diese spätern Ereignisse das Frühere. Es ist sehr richtig, was der Vf. hier von der Rolle sagt, die er in der ersten Nationalversammlung spielte. Republikanisch gesinnte bewunderten damals den Barnave, Petion, Brissot, und andere Redner und Schriftsteller. Roberspierre zeichnete sich nur durch das Ausschwei-

fende

Er erhielt eine Stelle in einem Gerichtshofe, und legte sie nieder, ohne sie angetreten zu haben, wodurch sein Patriotismus eine Zeitlang verdächtig ward.

Er hielt es beständig mit den Jacobinern, und sprach immer für die Republik, ohne jemals republikanische Gesinnungen gehabt zu haben. Er ward aber im Ernste der Monarchie erst nach dem 10ten August abtrünnig, da sie durch diesen merkwürdigen Tag zu Boden gestreckt war. Es ist ganz gewiß, daß er

fende seiner Gedanken aus, die er in dem plattesten Geschwätze vortrug. Er ist damals von niemanden für beredt gehalten worden. Aber er war es, der zuerst ganz laut die Parthey der Räuberbanden nahm, welche Frankreich verheerten, und den Umsturz aller alten Ordnung bewirkten. Er nannte die Horden, welche raubten und verheerten, die Bürger, welche Schlösser verbrennen. Sagen Sie Mordbrenner, ward ihm zugerufen: er beharrte aber bei seinen Bürgern, die Schlösser zu verbrennen belieben. Eben wegen der ausschweifenden Rasereyen, die er vorbrachte, ward er damals verachtet, nach der Auflösung der bürgerlichen Ordnung aber furchtbar.

Anm. des Ueb.

er an den abscheulichen Unternehmungen dieses Tages gar wenigen Antheil hatte. Pethion, Manuel und Kersaint waren es vielmehr, die ihn zubereiteten, um die königliche Würde ganz zu stürzen, und sich der Ministerstellen zu vergewissern. Im entscheidenden Augenblicke verschwand Robekspierre. Man hat ihm oft die **Klugheit** vorgeworfen, mit der er sich den Gefahren entzieht; er scheint hingegen an den Mordtagen des 2ten und 3ten Septembers vielen Antheil gehabt zu haben. Im Julius 1792. ließ er drucken: **Das Repräsentationssystem und monarchische Formen sind die einzigen, die einem so großen und alten Staate, als Frankreich, angemessen sind.** Abgeschmackter Widerspruch, der seinen Charakter in seiner Blöße zeigt: denn im folgenden September gab er zu, daß die Brissotsche Faction vom Abbe' Syeyes das Decret annahm, das Frankreich in eine Republik verwandelte.

Nach dem Rückzuge der Preussischen und Oesterreichischen Armeen, ließ Roberspierre seine

Absich-

Absichten merken, und faßte sie vielleicht erst dazumal. Seitdem aber hat er sie nie einen Augenblick vergessen. Der Mord seines Königes schien seinem Ehrgeize nothwendig, und er war der Haupturheber desselben. Er kannte die Kräfte seiner Gegner sehr gut, und es ist gewiß, daß er die Brissotins zu der Appellation an das Volk brachte, um sich daraus ein wichtiges Werkzeug gegen sie zu machen, und die Jacobiner gegen sie aufzubringen. Er hat die Umstände und die Fehler anderer geschickt zu nutzen gewußt, die Revolution in alle ihre Abwege verfolgt, und beständig in den Tribünen der Jacobiner seine Stütze gesucht.

Roberspierre hat eine schwache und unansehnliche Gestalt, ein finsteres und bleiches Ansehen; schwache und kurzsichtige Augen, und seine Stimme ist fast verloschen. Er hat keine körperlichen Vorzüge, die die Menge zu gewinnen pflegen; er hat fast keine Leidenschaften, oder er verbirgt wenigstens mit der größten Kunst diejenigen, welche seiner Popularität

tät und seinen Absichten gefährlich werden könnten. In den Augen des Volks hat er sich mit der Unbestechlichkeit geschmückt, die ihm seinen Einfluß, trotz den Angriffen der Brissotiner und des damaligen Gemeinderaths von Paris, erhalten hat. Anscheinend ist er ganz mit den Functionen des Wohlfarthsausschusses, und des Jacobinerclubs beschäftigt; sein Aeußeres ist dabei äußerst einfach. Diese scheinbare Mäßigung im Siege, diese angenommene persönliche Bescheidenheit und das Glanzlose seines Privatlebens, hat ihm so lange die Anhänglichkeit der großen Menge versichert. Er lebt noch eben so wie im Jahre 1790., hat seine Manieren und seinen Geschmack nicht verändert. Er versteckt sich beständig hinter dem Pöbel, dessen Ausschweifungen er begünstigt, spricht wenig und zu rechter Zeit, weiß die Fehler seiner Gegner zu nützen, und bei jeder Begebenheit im Lande oder im Kriege hervor zu suchen, um ihnen alles beizumessen. Er hat die Revolution im Augenblick ergriffen, da die Brissotins das Herz nicht hatten, sie zu

vollenden, und nur mit Zittern die Schaffotte errichteten, die ihre Macht befestigen sollten *).

Roberspierre setzte ihrer List und ihren heimlichen Ränken damals alle Energie und die Verbrechen der Jacobiner entgegen: er brachte die

*) Die sogenannten Brissotiner, Roland, Pethion, und ihre Freunde, hatten nur im Sinne, die königliche Würde und höhern Stände zu vernichten, sie waren ehrgeizig, eitel, übermüthig und gewissenlos, aber nicht sehr blutdürstig. Sie waren verblendet genug zu glauben, sie könnten die rechtmäßige Gewalt im Lande zerstören, sich derselben bemächtigen, und das Volk mit schönen Reden und Gleißnerey im Zaume halten. Sie wollten den König und den Adel leben lassen, um unaufhörlich ihren Triumph in der Erniedrigung derjenigen zu genießen, deren höhere Würde ihrer Eitelkeit lästig gewesen war. Roland und vielleicht gar der Heuchler Pethion selbst, hätten lieber gesehen, daß kein so schreckliches Blutvergießen auf die gefängliche Einziehung des Königs gefolgt wäre. Aber die Häupter der Jacobiner waren klüger als sie, und sahen die Unmöglichkeit, eine so schwache Herrschaft über alle Stände zu erhalten. Sie sahen, daß ein Theil vernichtet werden müsse. Seyes erklärte gleich nach der

die decisiven Schritte des 31sten Mai, 1sten und 2ten Jun. 1793. hervor, an denen der Convent und die Tuilerien von 70,000 Mann Nationalgarden belagert wurden, durch deren Reihen die Mitglieder der sogenannten Brissot-

schen

der Abschaffung des Adels, den Gedanken, den Adel aufzuheben, für eine Thorheit. Wie kann man, sagte er, eine Idee tödten? Die Adlichen aber kann man ausrotten. Dieses richtige Urtheil, dessen treffende Wahrheit die Revolution in ihrer wahren Gestalt zeigt, haben sich die Jacobiner zur Richtschnur dienen lassen. Die Brissotiner wollten als die Schöpfer einer neuen Ordnung bewundert werden, und über das Volk herrschen. Die Jacobiner aber fühlten, daß es unmöglich sey, dies auszuführen, und daß man den Pöbel noch eine Zeitlang herrschen lassen müsse, bis in ihm selbst die Mittel gefunden würden, seine Macht zu vernichten. Diese fand Roberspierre. Aber sein Fall hat gelehrt, daß es noch nicht Zeit war, einer Art von Herrschaft und Ordnung Festigkeit zu geben. Und es ist sehr ungewiß, wann dieser Zeitpunkt eintreten wird, und welch eine Art von Menschen es seyn mag, die ihn wird nützen können.

Anm. des Ueb.

schen und Girondefaction nach den Gefängnissen geschleppt wurden.

Er hat sich frühzeitig mit **Marat** verbunden, mit diesem Rasenden, dessen Grundsätze und fanatischer Charakter so viel Einfluß auf den Pöbel hatten, den er beständig zum Morde und Raube aufforderte. Er erklärte sich für den Freund dieses unwissenden und gefährlichen Menschen. Als die Brissotiner alle ihre Kräfte anwandten, um ihn vor das Revolutionstribunal zu bringen, saß derselbe in der unterirdischen Wohnung unter der Kirche der Cordeliers, die er in vier Monaten dreymal bezogen hatte, und von da aus er alle Morgen ein Blatt seines giftigen **Volksfreundes** ausgehen ließ. Man konnte ihn erst vierzehn Tage nach dem Decrete der Brissotiner gegen ihn bewegen, heraus zu gehen, als er sehr sicher war, daß es keine Gefahr gäbe, und Roberspierre war es, der ihn dazu bewog, sich vor Gericht zu stellen. Er bereitete seinen triumphirenden Einzug in die Versammlung

vor, beschloß aber in dem Augenblicke, ihn zu stürzen.

Man hält es für ausgemacht gewiß, daß Roberspierre den Marat vergiftet hat. Ein vertrauter Freund von Marat selbst hat es gestanden, und es ist sehr wahrscheinlich; ja fast gewiß. Marat fühlte sein Ende herannahen, und war überzeugt, daß ihm das Gift, welches ihn verzehrte, von Roberspierre beygebracht worden sey. Indem ihm dieser, mitten in seiner Popularität den Tod bereitete, wollte er sich aber von dieser Gunst des Volks bemächtigen, und dasselbe gegen eine Faction aufhetzen, deren Häupter er noch nicht wagte vor Gericht zu schleppen. Er bediente sich also der nehmlichen Faction, die er beherrschte, um den Dolch auszufinden, der sein Verbrechen bedecken, und die Hand, die ihn führte, aufs Schaffott führen würde. Es ist aus den Zeugnissen, welche ein noch jetzt bei den Jacobinern sehr angesehener Conventsdeputirte an Ort und Stelle einsammelte, ganz klar, daß Roberspierre sich des Grangeneuve und Fauchet bedient hat, um

Charlotte Corday aus dem Departement Calvados nach Paris kommen zu lassen, und sie zu bewegen, den Marat umzubringen, indem man ihr einredete, Marat suche die Republik durch seine ewigen Aufforderungen zum Morde und Raube zu stürzen. Charlotte Corday hat den Marat der Republik opfern wollen *).

Ein anderes Werkzeug, den Gobet (constitutionellen Bischof von Paris) behandelte Roberspierre eben so.

Der Wohlfahrtsausschuß hatte ihn zu sich rufen lassen, und 85,000 Livres gegeben, wofür er am folgenden Tage im Convente das Priester-

*) Daß Marat Gift erhalten habe, ist sehr wahrscheinlich. Man erinnere sich nur des Umstandes, daß sein Körper bei dem feierlichen Begräbnisse nicht entblößt werden konnte, wegen der abscheulichen Farbe, die eine Folge des Gifts zu seyn pflegt. Ob die republikanische Schwärmerin Charlotte Corday durch Roberspierre angestiftet worden, könnte weniger glaubhaft scheinen: ist aber auch in der That nicht sehr wichtig. Denn was ist bei dem eine solche That mehr oder weniger? Anm. des Ueb.

sterthum feyerlich abschwur. Zwey Monate darauf ließ dieser Ausschuß ihn vor das Revolutionsgericht bringen *), wo einer der Hauptpunkte der Klage dieser war, daß er von den **Desorganisateurs und Aristocraten** 85,000 Livres bekommen habe, um die Religion abzuschwören, und den Atheismus zu predigen. Hebert gieng täglich zum Wohlfahrtsausschusse, um Befehle zu empfangen, was sein Blatt, **der Pater Düchesne**, am folgenden Tage enthalten solle, und es ist ganz gewiß, daß Camille Desmoulins die 6 Nummern des **alten Cordeliers**, die ihn zum Tode gebracht haben, nur auf Anstiften des Roberspierre herausgab, der überzeugt war, daß Desmoulins wirklich republikanische Gesinnungen hege, und seinen Charakter und seine Grundsätze fürchtete, weshalb er ihn denn zu dem Schaffotte schickte, wohin

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß dieses Tribunal, so wie auch die Requisitionen und das Project der Bewafnung des Volks in Masse, von Danton herrühren.

Anm. des Ueb.

hin Desmoulins selbst so viele andere gesandt hatte.

So schickte Roberspierre, der mit Hebert über den Atheismus geschrieben, mit Gobet die letzte Spur der catholischen Religion vernichtet, und mit Camille Desmoulins Hofnung zu einem menschlichern Verfahren gemacht hatte, den Hebert, Gobet und Camille Desmoulins wegen eben dieser Handlungen zum Tode. Er wollte sichs allein vorbehalten, Frankreich eine Religion und Ruhe zu geben, nachdem er es sich unterworfen hätte *).

So

*) Wie großen Werth Roberspierres Eitelkeit darauf setzte, daß er es sey, der Frankreich eine Religion nach Gutdünken gegeben habe, ist aus allen Reden bekannt, die er hielt, seitdem er die Existenz des höchsten Wesens feyerlich proclamirt hatte. Im letzten Augenblicke seines Lebens ward noch das Verbrechen, die Religion und Moral zum Spiele seiner Eitelkeit gemacht zu haben, bestraft, indem ein Bürger ihm, der im Blute lag, ins Ohr rief: Es existirt ein höchstes Wesen.

Anm. des Ueb.

So hat er alles umgestürzt, damit die Nation jedesmal, da er ihr eines ihrer Rechte wiedergäbe, unterwürfig und dankbar diese Erstattung als eine Wohlthat verehren sollte.

Danton flößte ihm schon lange große Besorgnisse ein. Eben so wie er, strebte jener nach der Oberherrschaft, und seine große Stärke des Charakters und ein unerschütterlicher Muth in Gefahren, gaben ihm Ansprüche darauf. Robespierre kannte seine Habsucht, und setzte ihm seit dem Julius 1793. lange zu, um ihn zu bewegen, nach Belgien zu gehen, wo er in kurzer Zeit große Schätze erwerben könnte, vom Convente uneingeschränkte Vollmacht erhalten, und Herr aller Finanzoperationen seyn solle. Der Deputirte la Croix, und drey Oberofficiere der Nordarmee, haben dieses oftmals versichert und bezeugt. Robespierre hoffte, diese Begünstigung würde ihn verleiten, Verbrechen zu begehen, derentwegen man ihn anklagen könnte; er hat nicht einen Augenblick aufgehört, an seinem Verderben zu arbeiten. Unter dem Scheine der Freundschaft, und indem er ihn einlud, Sitz

im Wohlfahrtsausschusse zu nehmen, hat er aus eben diesem Ausschusse die Anklageacte und das Todesurtheil ergehen lassen. Neun Tage waren hinlånglich, diesen fürchterlichen Gegner zu Boden zu strecken *).

Roberspierre ist von der Natur mit einem gemeinen Verstande begabt, und hat keines von den großen Talenten, welche Revolutionen vorbereiten, sie leiten, und die Entscheidung bestimmen. Er ist weit unter der hohen und gefåhrlichen Stelle, die er begehrt. Aber seine Stårke besteht in dem Schrecken, das er verbreitet hat, und in der Verderbtheit und den Beste-

chungen

*) Es mag vielleicht manchem Leser unglaublich scheinen, daß irgend ein Mensch so viele Treulosigkeiten und Grausamkeiten begangen haben solle. Allein man bedenke nur die Lage eines Usurpators der hôchsten Gewalt, der nicht wie Sylla, Cåsar, Cromwell, an der Spitze einer Armee stand. Nur durch eine ununterbrochene Reihe solcher Handlungen, ist es dem Roberspierre môglich gewesen, sich vierzehn Monate lang an der Spitze des Wohlfahrtsausschusses zu erhalten.

Anm. des Ueb.

chungen seiner Gegner. Rachgier, Stolz und Eigenliebe beherrschen ihn. Seine ganze Parthey ist nur in seinem eignen Kopfe, der vom Abbe' Syeyes geleitet wird. Furchtsam und argwöhnisch, ohne Freunde und ohne wohlwollende Neigungen, opfert Roberspierre von allen Seiten diejenigen auf, die ihm gedient haben, und die ihn bloß geben könnten. Syeyes selbst, den er zum Patriarchen seiner neuen Religion bestimmt hat, wird fallen, sobald er dem Roberspierre nicht mehr nützlich ist, und er diesem gefährlich scheinen wird. Der seit Sechs Monaten mit allen seinen Lastern eingesperrte la Clos glaubt seine Freyheit mit den Reden zu erkaufen, die er für Roberspierre schmiedet, und Gregoire dient ihm eifrig mit einer unermüdlichen Arbeitsamkeit.

Roberspierre strebt nach der Oberherrschaft, deren Namen er doch noch nicht wagt sich anzumaaßen. Das Schrecken vermehrt sich aber täglich nach seinem Willen. Er ist unumschränkter als Cromwell, da er das Parlament cassirte, denn der Convent, der seiner Macht nicht gefähr-

fährlich ist, vermehrt sie noch, indem er die Zustimmung des Volks und sein eignes Schrecken zu seinen Füßen legt *). Die öffentlichen Autoritäten sind ihm alle so unterworfen, daß sie ihm durch die Gesinnungen des Volks sehr schwer und nur nach langem Kampfe werden entrissen werden. Dies giebt ihm noch mehr Kraft, als die Stärke seiner unmittelbaren Macht. Er ist noch ohne Leibwache und ohne äußeres Ansehen. Die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln, macht ihm gar nicht die Sorgen, die man auswärts hofft. Er hat Ueberfluß und revolutionaire Indisciplin in die Armeen verpflanzt, deren Stärke sie ausmachen; im Innern ist alles den Verbrechen und dem Mangel Preis gegeben, wodurch alles in Sklaverey erhalten wird. Palläste und Kirchen sind seine Arsenäle, alle seine

*) Dieses hat sich nicht bestätigt. Als Roberspierre dem Throne nahe zu seyn glauben durfte, hat sich doch eine Parthey im Convente gefunden, die einen größern Theil des Volks, als jenem anhing, aufzuwiegeln, und den Usurpator zu stürzen vermogte. Anm. des Ueb.

seine Mitbürger sind seine Soldaten, und es scheint, daß bald ein Augenblick eintreten wird, wo sie entweder seine Unterthanen oder seine Richter werden müssen.

Nunmehr will ich von seinen Mitschuldigen reden. **Barrere**, dessen einziges Talent in der Niederträchtigkeit besteht, mit der er immer der herrschenden Parthey geschmeichelt hat, ein Schulpedant, schlechter Versemacher, vormals unbemerkter Redner im Gerichtshofe, gegenwärtig lügenhafter Erzähler von Siegen und Unfällen, Festen und Gesetzen, im Convente, — Barrere verdient nicht, daß man seine Talente, seine persönlichen Eigenschaften und seine Verbrechen näher untersuche. **St. Just**, den man im Verdachte hatte, sich eine Parthey schaffen zu wollen, hat Verstand und Kenntnisse, aber ein sehr böses Herz. **Billaud Varennes** athmet nur Blut, und **Couthon** ist eben so grausam, kann aber vom Rande des Grabes, wohin ihn seine Ausschweifungen geführt haben, nichts als Meuchelmord veranstalten. Er wird in einem Lehn-

stuhle

stuhle von den Jacobinern zum Convente und so wieder zurück getragen. Seit Acht Monaten kann er nicht gehen, arbeitet aber desto kräftiger für Roberspierres Absichten. Er ist nicht im Stande für sich selbst auf eine angesehene Stelle zu denken. Anderthalb Millionen besitzt er. Barrere hat drey Millionen in Italien und in Dänemark belegt, wie er vor drey Monaten selbst gestand. St. Just sagte im vorigen November: **der Marquis von Fontvielle** (so hieß er vor der Abschaffung des Adels) **ist durch die Decrete ruinirt,** (welche die gutsherrlichen Abgaben aufhoben) **aber eine Commißion, und Sechs Monate im Ausschusse, werden mir mehr einbringen, als jener verlohren hat. Collot d'Herbois** endlich, der unter den Ruinen von Lyon und den Leichen, die er daselbst aufgehäuft hatte, zwey Millionen und dreyhunderttausend Livres gestohlen hat, von denen er im Convente noch nichts gesagt hat, Collot zeigt die Lasterhaftigkeit in ihrer ganzen Abscheulichkeit, ohne alles das, wodurch er furchtbar werden könnte.

Ich

Ich weiß zuverläßig, aus den Geständnissen der Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, welche unwillkührlich bekannten, und zu solchen Aeußerungen verleitet wurden, daß er seine größten Feinde im Convente selbst hat; aber sie sehen die genaue Aufsicht der Tyrannen, und kennen deren Macht zu gut, um es zu wagen, eine Faction zu bilden. Sie wünschen und fürchten nichts mehr als für ihre persönliche Sicherheit, und suchen dieselbe dadurch zu erhalten, daß sie einander bewachen und denunciiren. Sie behalten das Leben nur so lange sie der Souverainetät des Ausschusses dienen, ohne daran Theil zu haben. Sie begehn Verbrechen, weil sie an demselben Tage zum Schafotte gehn werden, da man sie anklagen wird, daß sie einige Reue empfunden, oder Unglückliche bedauert oder Mordthaten gemisbilligt haben. Sie hoffen ihre Tage zu verlängern und der drohenden Zukunft zu entgehn, indem sie ihre Verbrechen häufen.

Sie entfernen sich mit Vergnügen von dem blutigen Schauplatze, wo ihnen täglich Collegen, die aufs Schaffot treten, das nehmliche Schicksal pro-

prophezeyen. Mit unumschränkter Macht bekleidet, gehn sie in die Provinzen, das Schrekken zu verbreiten, welches sie selbst verfolgt. Ihre eigne Sicherheit, das Bedürfniß des Beifalls der Volksgesellschaften, die Nothwendigkeit eine Popularität zu erwerben oder zu erhalten, die ihre Existenz sichern könne, bewegen sie zu den häufigen Vexationen, und der Menge von tyrannischen Handlungen, davon die Weltgeschichte noch kein Beyspiel aufzuzeigen hat.

Zum Lohne dieser Handlungen entschuldigt der Wohlfahrtsausschuß ihre Laster und ihre Verschwendung. Der übertriebenste Luxus bezeichnet allenthalben ihre Schritte, so wie das Blut, das sie vergießen. Es ist etwas gewöhnliches, daß ein Conventsdeputirter auf einer Sendung 15 oder 20,000 Livres monatlich empfängt. Die Repräsentanten des Volks reisen in den Equipagen des Hofes und der Emigrirten, mit 6 oder 8 Pferden, halten offene Tafel, leeren allenthalben die zum Vortheil der Nation sequestrirten Keller aus, und überlassen sich ohne Schaam allen Ausschweifungen. Sie haben das Recht über

Leben

Leben und Tod, und es geht kein Tag hin, an dem sie nicht Opfer zum Tode schicken, und Geld von allen Seiten dafür nehmen, sie wieder frey zu lassen. Einer dieser Schurken, Andre' Du Mont hat in Abbeville, Amiens und in der ganzen Picardie ungeheure Summen auf diese Art erpreßt. Er hat sich nicht geschämt, durch einen gewissen Picot, das Hotel du Plouys, eines der schönsten zu Abbeville, an sich zu bringen, und ihm den Auftrag gegeben, das Landgut das eben so heißt, zu kaufen. 'Le Vasseur hat in Lille und Flandern den angeblichen Aristocraten etwa 600,000 Livres abgepreßt, die er nach Bern in Sicherheit gebracht hat. Siblot und Le Gendre haben in den Departemeus der Eure und untern Seine beträchtliche Summen erhalten. Le Bon hat zu Arras über eine halbe Million Livres, die er versiegeln ließ, und von den Verwandten derer, die er dem Revolutionstribunal daselbst überlieferte, geplündert. Alles dieses ist durch gerichtliche Beweise außer Zweifel gesetzt.

Corruption geht vor diesen Repräsentanten des Volks her, und die constituirten Autoritäten

ten erwarten stillschweigend ihre Befehle, Proscriptionen und Todtenlisten. Sie erheben sich, sie verschwinden nach dem Willen der Abgesandten, die nach Belieben des Wohlfahrtsausschusses wieder zurückgerufen, angeklagt, und sogar zuweilen verläumdet werden. Man wirft ihnen alsdenn die Ordres vor, die sie ausgeführt haben, und das Gute, was sie nicht gethan haben; sie sind allmächtige Proconsuls in den Provinzen, zitternde Sklaven in den Ausschüssen, und verstummen im Convente.

Die zwölf Commissionen, die an die Stelle der Minister getreten sind, und die Mitglieder derselben sind von dem Wohlfahrtsausschusse angeordnet, dem auch das Revolutionstribunal seit langer Zeit unterwürfig ist. Das Ansehn der Departemensadministrationen steht unter dem Convente; aber die Departemens, Districte und Municipalitäten haben nur noch den eingeschränkten Einfluß, den ihnen die Verwaltung der Auflagen, die Vertheilung der Unterstützungen, der Verkauf der Nationalgüter, und die übrigen innern Anordnungen geben.

Die

Die Volksgesellschaften hingegen haben das Recht der allgemeinen Aufsicht in der Republik, und diese stehen unter dem Schutze und Direction des Wohlfahrts- und des Sicherheitsausschusses: aber die Comite's-Revolutionaires, denen das wirkliche Ansehn und wahre Macht zugetheilt ist, und welche sich derselben auch gegen die Administrationscorps, und selbst gegen die Volksgesellschaften bedienen, diese correspondiren unmittelbar mit dem Wohlfahrtsausschuß, und sind dessen unterthänige und blinde Diener. Sie haben denselben in Besitz der souverainen Herrschaft gesetzt, und werden ihm bald alle ihre eigne Macht zu Füßen legen. Die Ausführung dieses Projects, welches die Nation zehn Tyrannen unterwerfen soll, die wieder einem einzigen untergeben sind, ist mit aller Klugheit vorbereitet, und die Macht, welche die Ausführung zu Stande bringen soll, ist Bürge für den glücklichen Ausgang *).

Der

*) Dennoch ist dies Project im Augenblick der Ausführung gescheitert. Ein sehr merkwürdiger Beweis

Der Wohlfahrtsausschuß ist nemlich selbst vor der Menge von Werkzeugen erschrocken, welche er genöthigt gewesen ist, durch die ganze Republik zu verbreiten, um sich ihrer ganz zu bemächtigen: er fühlt die Nothwendigkeit, so bald er in Absicht der äußern Lage frey von Besorgnissen seyn wird, diese zwanzigtausend Revolutions-comite's, welche zu Werkzeugen der allgemeinen Zerstörung und Erhebung der Tyranney gedient haben, zu reduciren: er fühlt die Nothwendigkeit, sie bis auf 7 oder 800 despotische Gewalten einzuschmelzen, die für die Unterwürfigkeit der Districte und Städte Gewähr leisten werden. Der Ausschuß wird alle diese Portionen der Souverainetät, die er den Comite's hat überlassen müssen, wieder an sich ziehen. Mit den Rechten der Menschheit in der Hand wird er ihnen wieder vorschreiben, Ordnung und Eigenthum zu re-

spectiren,

weis, daß es durchaus unmöglich ist, mit Gewißheit zu bestimmen, welche Parthey von denen die ihr Vaterland gegenwärtig zerreißen und darin noch in der Folge entstehn mögen, und welche Maasregeln zuletzt die Oberhand behalten werden.

Anm. des Ueb.

spectiren, welches durch diese Rechte der Menschheit selbst vernichtet worden.

Die Nationalmacht wird diese Maasregeln in den Departemens unterstützen; die Parisische, die etwa aus 136,000 Mann besteht, davon die Hälfte militairisch bewafnet ist, wird durch den ewig wiederholten Dienst abgemattet, durch tägliche Beschäftigung immer hingehalten, und gehorcht daher einem allgemein verachteten Oberhaupte ohne Kraft und Character, welches bald mit seinem Kopfe seine schändliche Nachgiebigkeit und Nichtswürdigkeit bezahlen wird. Dieser Henriot, ein vormaliger Commis bey den Thoren von Paris, ein Mensch ohne alle hervorstechende Eigenschaften, der sich täglich betrinkt und in Wollust versinkt, war schon einmal, gleich nach dem Tode des Vincent und Ronsin, auf dem Puncte hingerichtet zu werden, und rettete sich durch den unbedingten Gehorsam den er dem Roberspierre versprach, als der Befehl ihn vor das Gericht zu bringen schon unterzeichnet war. Jetzt überträgt er der Nationalgarde die Befehle desselben: eigne hat er nie zu

 geben.

geben. Der beßre, obgleich an Zahl geringere Theil der Nationalgarden würde sich bey dem Anfange einer großen Catastrophe gegen den Wohlfahrtsausschuß erklären, und die übrigen mit sich fortreißen. Der Wohlfahrtsausschuß weiß es auch so gut, wessen er sich von der Nationalgarde zu versehen hat, daß er sie mit größter Sorgfalt und Schonung behandelt und ihr selbst überläßt, die Disciplin in sich zu handhaben.

Die Municipalität Paris hängt mit Roberspierre nur durch den Maire (Fleuriot) und den Nationalagenten zusammen. Dieser letzte, Payan, ist das wahre Oberhaupt des Gemeinderaths. Roberspierre hat ihn aus der Provence kommen lassen. Er hat keine ausgezeichnete Eigenschaften, ist aber durch und durch ein schlechter Mensch. Sein körperliches Ansehn ist seinem Beschützer Roberspierre sehr ähnlich, sogar bis auf die schwachen Augen und die matte Stimme. Roberspierre gab ihm im letzten Februar 17,500 Livres. Beyde, er und der Maire sind sehr unterwürfig und durch persönliche Eigenschaften der Stelle und den Um-

ständen gar nicht gewachsen, die ihnen von allen Seiten drohen. *)

Ihre Anhänger in diesem Gemeinderathe sind ihre persönlichen Creaturen, und blos durch das Interesse des Augenblicks zu den Stellen erhoben. Zweyhundert Beamte dieser immer noch furchtbaren Gemeine, unterstützen die Tyranney die sie unterjocht hat: einen Antheil daran besitzen sie nicht. Ihr Gehorsam ist eben so unthätig, als der Gehorsam des Convents. Aus eben den Gründen wird sie das nemliche Betragen annehmen. Sie schmachten nach der Constitution, die am 10ten August 1792. vernichtet ward.

Die Sectionen von Paris, die Acht und Vierzig Revolutions-Comite's, worin die Gewalt der Umstände den Wohlfahrtsausschuß gezwungen hat seine Hauptstärke zu versetzen, werden diesen Ausschuß aufopfern, sobald sich eine kräftige Bewegung im Volke zeigt. Ihre Mitglieder sind in heimlichem Streite mit den Häuptern des Gemeinderathes, welche mit denen, welchen die Ver-

*) Beyde sind am 28sten Julius mit Roberspierre hingerichtet. Anm. des Ueb.

Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten anvertrauet ist, in Vernehmen stehen, und kein anderes Interesse am gemeinen Wesen nehmen, als den persönlichen Eigennutz, der durch alle Art von Verführung geleitet wird. Die Comite's suchen fast immer den Wohlfahrtsausschuß dem Convente zu unterordnen, selbst in den eiligsten Maasregeln, die von letzterm nicht genehmigt worden sind; sie halten sehr oft die Nationalgarde auf, wenn der Maire sie zu etwas gebrauchen will, ohne daß der Convent es gebilligt hat. Eine sehr große Majorität der Sectionen würde seinen Einfluß und seine Autorität zum Nachtheil des Wohlfahrtsausschusses und seines Dictators anwenden, wenn eine wesentliche Veränderung der Umstände, die von allen Orten her gefordert wird, durch eine schützende Macht angekündigt würde.

Die Sklaverey, in welcher die Hauptstadt schmachtet, ist nur erzwungen, und das fühlt der Wohlfahrtsausschuß so gut, daß er nicht einen Augenblick gesäumt hat, alle Vorsorge und die Tiranney zu verdoppeln, die Verbrechen zu häufen, und die strengste Strafe gegen die Aus-

schüsse

schüsse anzuordnen, die nicht kräftig genug mitwirken, oder gar nicht gehorchen. Er hat endlich gar befohlen, daß alle Personen, die in Verdacht gerathen, sich gegen die Republik verschworen zu haben, nach Paris geschleppt werden sollen, um durch beständige Hinrichtungen, die in den Provinzen, wo die allgemeine Stimmung der Gemüther noch nicht so von aller Menschlichkeit entblößt ist, gefährlich seyn könnten, in der Hauptstadt täglich Schrecken zu verbreiten; und damit unermüdliche Scharfrichter ihr nicht einen Augenblick Ruhe ließen, bis sie unterjocht seyn würde.

Mitten unter diesen häuslichen Sorgen aller Bürger und öffentlichem Unglücke, mitten unter dieser Verheerung von Paris und stetem Blutvergießen, findet jeder, der nicht strafbar ist, seine Existenz so peinlich und schmerzhaft, daß der Tod täglich von seinem Schrecken für ihn verliert. Eine enge Gefangenschaft ist viel abscheulicher als der Tod der davon erlöset. Aber diese Stumpfheit, diese allgemeine Lähmung, welche durch ein so sonderbares Schrecken hervorgebracht ist, hat alle Seelen so sehr entnervt, und alle Herzen so

ab=

abgestumpft, daß der Mensch, der den Tod nicht fürchtet, ja sogar ihn hofft, doch nicht das Herz hat ihn auf sich zu ziehen, indem er eines der Ungeheuer aufopfert, deren zahllose Verbrechen Strafe verlangen: jeder lebt nur indem er jeden Tag zufrieden ist, allenfalls zu sterben.*)

Indessen wimmeln an jedem schönen Tage und bey jedem neuen Stücke die Theater und die Spaziergänge von Neugierigen. Wenigstens Zweyhundert neue Schauspiele sind seit dem 10ten August 1792 aufgeführt worden. Es ist unmöglich sich von der Unsittlichkeit und der Grausam-

*) Diese Bemerkung ist sehr wichtig. Die jetzigen Gewalthaber in Frankreich haben sich nicht allein der königlichen Gewalt bemächtigt, sondern auch alle andern rechtmäßigen Bande der Menschen aufgelöset, und ein so willkührliches grausames und von allen gedenkbaren Gesetzen aller Art von Moralität so ganz abweichendes Verfahren eingeführt, daß von gar keinen Verpflichtungen gegen sie mehr die Rede seyn kann. Alle sittlichen Bewegungsgründe, wodurch Menschen bewogen werden, gegen andere Menschen eine Zurückhaltung zu beobachten, fallen dort ganz weg, und man sollte glauben, daß eine allgemeine Gegenwehr

samkeit die darin herrscht, eine Vorstellung zu machen, wenn man sie nicht gesehen hat. Barrere sprach einst im Convente von den Schauspielen, und sagte: der weichliche und fade Racine entnervt die Menschen, ein Crebillon Sansculotte, das wäre ein Republikanern angemessener Schriftsteller.

Die Pariser wollen keiner ihrer Lieblingsideen, keinem Laster entsagen. Der Leichtsinn und die Moden behaupten ihre alten Rechte. Neue Häuser werden von allen Seiten mit eben der Geschwindigkeit aufgebauet, mit der Verbrechen begangen werden:

mehr eintreten müßte, daß jeder, der keinen Schutz der Gesetze mehr anrufen kann, anfangen müßte sich selbst zu schützen und das erlittne Unrecht zu rächen. Ganz Frankreich, sollte man glauben, muß in ein wildes Heer verwandelt werden, darin jeder das Messer ergreift, um sich und die seinigen zu beschützen, oder das erlittene Unrecht zu bestrafen, das keine Obrigkeit mehr bestrafen kann. Die oben gegebene Erklärung macht es begreiflich, warum so wenige daran denken, ihr natürliches Recht zu gebrauchen, nachdem das bürgerliche Recht zerstört worden.

Anm. des Ueb.

werden: die gesuchtesten Decorationen und Meubllen werden angeschafft. Ein Verdacht ist hinreichend, alles dem unvorsichtigen Eigenthümer zu entziehen, dessen Fall einen andern noch unvorsichtigeren Käufer nicht abhält. Nie sahe man mehr Habsucht, und doch war sie nie gefährlicher. Wohlleben aller Art, die feinsten Weine und Speisen werden allenthalben öffentlich gesucht. Man eilt, noch einen Augenblick zu genießen, und noch einen Tag seinen Vergnügungen zu weihen: man sieht mit Unempfindlichkeit, Unglücksfälle in die man sich schon ergeben hat. Kaum sieht der Unglückliche die Opfer, die zum Schaffotte geführt werden, noch an, und eilt zu einem von den zwanzig Schauspielsälen, die beständig voll sind, um einen Augenblick die Schrecken und Gefahren zu vergessen, die ihn von allen Seiten umgeben: er kehrt zu Hause zurück, und findet alles versiegelt. Das Gefängniß erwartet ihn, und er hat schon die Zerstreuung eines Augenblicks, die seine Quaal unterbrach, gebüßt.*)

Der

*) Diese Gesinnungen, diese Sitten sind die natürlichen Folgen der allgemeinen Ungewißheit über

das

Der Wohlfahrtsausschuß hat die Aufmersamkeit, die Furcht und Unruhe der Pariser auf Europa, auf den Krieg und die Factionen geleitet. Er hat den Luxus der Equipagen, der Kleider, der Bedienten zerstört, und einen dem neuen Reiche passenden Luxus an die Stelle gesetzt: eine ganz militairische Indůstrie, die Arbeiter beschåftigt, welche ohne Arbeit gefåhrlich geworden wåren. Die unruhige Thåtigkeit des Volks ist zum Vortheile derer ausgeschlagen, die es in Bewegung gesetzt haben. Zweihunderttausend Arme sind Tag und Nacht beschåftigt die Piken zu den Insurrectionen und die Flinten fůr die Armeen zu machen. 1000 oder 1100 werden tåglich in den Werkståtten dieser ungeheuern Stadt verfertigt.

Alle

das Schicksal des nächsten Augenblicks. Gerade so dachten und lebten die Römer zu den Zeiten der Tyrannen, die nach eben solchen Grundsätzen herrschten als die Jacobiner. Dies ist der Zustand von dem die Bewunderer der französischen Revolution eine moralische Verbesserung des menschlichen Geschlechts und einen glücklichen Zustand der Nation erwarten.

Anm. des Ueb.

Alle großen Palläste in Paris, die Kirchen und öffentlichen Plätze sind voll Schmieden und militairischer Werkstätten. Die Arbeiten werden so eilig gemacht, daß die Hälfte der Flinten gar nicht gebraucht werden kann. Hundert 4, 6, und 8pfündige Kanonen werden monatlich gegossen. Eben so thätig sind die Vorrichtungen zu Meulan, zu Corbeil, zu Fontainebleau, und die in den Departemens. Alle Classen von Bürgern arbeiten dahin dieß zu unterstützen, weil sie alle fühlen, daß nur die anhaltendsten Bemühungen ihnen Ruhe verschaffen können, und weil alle nur von der Angst des Augenblicks beherrscht werden, und die fremden Mächte gar nicht mehr fürchten.

Um diese Stimmung zu erhalten, werden täglich auf den Rednerbühnen und in den Schauspielen die entsetzlichsten Beschimpfungen gegen alle Monarchen und alle Souverains ausgestossen. Alles, was die Köpfe erhitzen und die Herzen verderben kann, alles, was zu Verbrechen anreizen mag, und Königsmord erwecken könnte, wird mit dem Reize der Neuheit dem verblendeten Volke dargeboten, um es zu verführen. Tugen=

genden und Verbrechen der Geschichte werden dazu gemisbraucht; die Unthaten aller Zeiten und Orte werden wieder ans Tageslicht gezogen. Dreyfarbige Fahnen, mit einer rothen Mütze, fliegen über allen Häusern; mit Zeichen der ausschweifendsten Freyheit sind diese Farben bemahlt, und die empörendsten Inschriften darauf geschrieben. Allenthalben wird den schwachen oder schwankenden Menschen, die der Gleichheit, das heißt, dem Despotismus nicht getreu bleiben werden, der Tod gedroht. Die Büsten aller Königsmörder, vom Brutus bis zum Ankerström herab, sind im Convente und an allen öffentlichen Orten ausgestellt, wo sie zur Nachahmung reizen können. Beständige Feste werden dem Volke gegeben, um es durch alle Art von Lastern zu allen Unthaten zu reizen. So sind in Paris 48 Feste zu Ehren des Marat und Pelletier gegeben, von denen eines noch scheuslicher war, als das andere. Mausoleen sind ihnen in allen Gemeinden errichtet, ihre Büsten oder Bilder in fast allen Häusern in Frankreich aufgestellt. Die Bachanalien, welche angestellt wurden, als die catholische Religion

ab=

abgeschafft ward, übersteigen an Perversität, Verderbtheit und Atrocität alles, was man sich denken kann. *)

Durch

*) Daß diese Schilderung gar nicht übertrieben sey, beweisen die eignen Zeugnisse der herrschenden Parthey. Noch im Junius dieses Jahrs ward im Convente angezeigt, die Verbrüderungsfeste, die auf den Straßen angestellt worden, könnten wegen der dabey ganz unschicklich gewordnen Vermischung der Geschlechter nicht mehr geduldet werden. Von ähnlichen Beweisen der ganz ausschweifenden Unsittlichkeit in Paris, sind die eignen urkundlichen Nachrichten voll. Eine gänzliche Immoralität des Volks ist das Werkzeug, wodurch die Jacobiner den Umsturz aller alten Verhältnisse zuwegegebracht haben, und die nothwendige Folge der Desorganisation des Reiches. Daß ein ganzes Volk am Ende so verderbt werden sollte, ist zwar nichts unmögliches, aber es ist gar nicht nöthig, dieses anzunehmen, und dennoch bleibt alles wahr, was von dem herrschenden Tone, den Gesinnungen der regierenden Parthey und der Wirkung ihrer Grundsätze hier gesagt wird. Es ist sehr warscheinlich, daß der größte Theil der Nation dieses fühlt, und im Herzen verabscheuet, was geschieht: aber niemand darf es wagen, in diesem Lande der Freyheit seine Gedanken zu offen-

fen-

Durch solche grobe Kunstgriffe hat man es dahin gebracht, daß die Begebenheiten in und ausserhalb Frankreich selbst dem gebildeten Theile des

Volks

fenbaren. Unter den französischen Kriegsgefangenen, die durch deutsche Provinzen durchgeführt werden, befinden sich Männer von gesitteter Denkungsart, die einzeln und insgeheim gegen Deutsche, die sie bewirthen, die bittern Klagen der Verzweiflung über die Zerstörung ihres Vaterlandes und über die Raserey der Freyheit und Gleichheit äußern: sobald sie aber von den Genossen ihrer Gefangenschaft bemerckt werden, das Marseiller Lied: Ca ira und: Es lebe die Gleichheit, laut und zuerst anstimmen, um nicht verrathen zu werden. Aufmerksame Beobachter machen solche lehrreiche Erfahrungen. Hingegen läßt sich der größere Hause derer die hinströmen um die Gefangenen durchführen zu sehen, von der guten Laune, der Gewandheit der mehrsten und dem anständigen Betragen einiger derselben hinreißen, die guten National-Eigenschaften der Franzosen, auf Rechnung der neuen Verfassung zu schreiben, und ihnen zuzuglauben, es sey in Frankreich so schlimm nicht: da doch die Eitelkeit allein schon den großen Haufen der Franzosen bewegen würde, da wo sie als Kriegsgefangene erscheinen, das Ungemach zu dissimuliren, welches sie in diese Lage gebracht hat.

Anm. des Ueb.

Volks allmählig als vollkommne Rechtfertigung seiner Gesetzgeber erscheinen, und für unwidersprechliche Argumente gegen alle Souverains gelten. Die Anarchisten gehn vorwärts, um sie zu morden, die Gemäßigten weichen zurück, weil man in ihnen die Besorgniß erregt, die Fremden würden ihr Eigenthum verwüsten und verbrennen, und sie selbst nächstdem unterjochen.

Der Convent und die Jacobiner haben folgende Meinungen ausgedacht, welche durch den Krieg und die Factionen durch den größten Theil von Frankreich verbreitet worden sind, und welche die Wuth der Armeen anfachen, und sie discipliniren.

„Ganz Europa, sagen sie, führe gegenwärtig „Krieg gegen die französische Monarchie sowohl „als gegen die Jacobiner, gegen die Royalisten „so gut als gegen die Sansculotten, gegen den „Boden des Reichs so gut als gegen die herrschen„den Grundsätze: die Zertheilung des Bodens, „der das Vaterland der Franzosen ausmacht, sey „ihre Absicht und Zweck; die Räumung des El„sasses, die Zerstörung von Toulon, die vergebli„chen Bitten dieser Stadt und der Vendee, daß

„man ihnen ihre Prinzen zuführen möge, die Ca„pitulationen von Condé und Valenciennes be„wiesen dieses: auf die französische Geistlichkeit „und Adel werde bei der Coalition der Mächte „keine Rücksicht genommen; die Gleichgültigkeit „derselben gegen die Unglücksfälle, die das Haus „Bourbon getroffen, würde den Verbrechern, die „Frankreich beherrschen, allemal die Mittel ge„ben, mit einigen Aufopferungen einen vortheil„haften Frieden zu erkaufen: die Ermattung und „das Interesse der Alliirten würden sie bald zu „Negotiationen bewegen, die in Ermangelung des „Sieges dem schuldigen sowohl als dem unglück„lichen Theil der Nation ein Rettungsmittel an„weisen würden. Wenn die vereinigten Mächte „nicht obgedachte Absichten hätten, so würden sie „ja den Royalisten zugestanden haben, den Kö„nig zu proclamiren, und dem französischen Rei„che über die Wiedereinführung der monarchi„schen Form, über die Zusicherung des Eigen„thums und der Rechte bestimmte Erklärungen „gegeben haben, da das bis jetzt beobachtete „Stillschweigen Furcht und Argwohn der Franzo-

„sen rechtfertige, und sie zum Widerstande reize: sie „würden endlich die Friedensbedingungen angege„ben haben, die sie der Nation auflegen wollten.“

So reden allenthalben die hinterlistigen Häupter der herrschenden Faction. Aus ihrem Munde selbst habe ich diese Worte niedergeschrieben. Ich habe geglaubt, sie hier verzeichnen zu müssen, um die Mittel bekannt zu machen, wodurch sie den unwissenden und schwachen Haufen in Bewegung setzen. Das Zeugniß aller wohlunterrichteten Personen, welche Frankreich kürzlich verlassen haben, wird das meinige bekräftigen.

Diese Andichtung heimlicher Absichten ist dem Convente so vortheilhaft, daß die Jacobiner selbst, wenn sie vom Morden müde, einen Augenblick ausruhen, den Royalisten das gemeinschaftliche Interesse eines Vaterlandes oder eines Bodens vorspiegeln, den die Mächte angeblich erobern und zerstören wollen. Sind wir nicht alle Franzosen? rief eines ihrer Häupter in einer der Sitzungen, die in der Revolution Epoche machen. Die Royalisten, fuhr er unverschämter Weise fort, werden, eben so wie wir, von

den

den Mächten angegriffen: diese werden nur das beschützen, was sie erobern wollen, und alle diejenigen vergessen, die nicht zu ihren Absichten dienen. So sprachen auch Couthon und Collot d'Herbois bey den Jacobinern, nach der Eroberung von Valenciennes, und der Evacuation von Toulon.

Um alle Stufen, durch welche die öffentlichen Gesinnungen des Volks durchgegangen sind, ehe sie zu der allgemeinen gegenwärtigen Gleichgültigkeit kamen, zu beschreiben, muß ich bemerken, daß Toulon dem constitutionellen Könige von Frankreich übergeben ward, dessen Befreyer Engländer und Spanier werden wollten. Die Thore dieser Stadt wurden so zu sagen der Monarchie geöfnet. Aber Toulon, welches die Hofnung derselben ausmachte, hat durch seinen den Einwohnern so schrecklichen Fall, diese Bereitwilligkeit andrer Franzosen sehr geschwächt. Ich muß hinzufügen, daß die öffentliche Volksmeinung in diesem unglücklichen Königreiche so widersinnig ist, daß der Convent den Mord seines rechtmäßigen Königs in den Augen des Volks durch die

Vorspiegelung gerechtfertiget hat, derselbe habe seinen Eid gebrochen, und alle seine Kräfte verwandt, eine Constitution zu zerstören, die das Volk nun einmal anbetete, und mit Misvergnügen hat untergehn sehen.

Man ist in Frankreich überzeugt, daß, wenn die Bedingungen, auf die sich Toulon ergeben hatte, getreulich erfüllt wären, eine große Majorität des Volks sich bald mit den auswärtigen Mächten verbunden haben würde: und demungeachtet erkennt dennoch der größte Theil der verständigen Royalisten, sowohl im Reiche als ausserhalb desselben, daß diese Constitution von 1789. welche viel mehr democratisch als monarchisch ist, die erste Ursache alles Unheils ausmacht.

Die Vendee beweiset dies gleichfalls. Dieser Krieg, dessen widerwärtige Ereignisse noch mehr in Erstaunen setzen, als die Successe, und der allem noch so großen Verluste ohnerachtet, ohne Hülfsmittel immer fortwährt, dieser Krieg erschreckte das Herz der Tyrannen, und jagte dem Convente Furcht ein: Frankreich glaubte damals einen Augenblick, die Revolution werde

mit ihren Stützen und Mitschuldigen einstürzen. 550 Kanonen und 160,000 Flinten wurden der Republik in Zeit von sechs Monaten genommen, oder giengen wenigstens für sie verlohren. 200, oder 220,000 Menschen hat ihr dieser Krieg gekostet, und 900 Millionen sind verwandt worden, um den Fortgang desselben zu hemmen, der so gefährlich ward. Die Garnisonen von Mainz und Valenciennes sind ganz darin aufgerieben. Durch ihn ward ein Theil der Lebensmittel, deren Paris bedarf, dieser Haupstadt entzogen, und das geschieht noch. Im Julius und August 1793 fehlten die Ochsen auf den Märkten zu Sceaux und Poißy gänzlich. Normandie und Poitou, wo sie herkommen, waren in den Händen der Royalisten und Federalisten. Die Armee der letzten ging bis Passy vor, bis disseits Vernon. Zu eben der Zeit war Valenciennes erobert, und Toulon öfnete seine Thore; die Städte Tours und Orleans erwarteten die Royalisten, und 33 Contrarevolutionen brachen zugleich an verschiedenen Orten in Frankreich aus. Die Nationalversammlung war in der größten Consternation, und im Wohlfahrts-

ausschusse bereitete man sich schon, den Convent nach dem Comitat Venaissin zu verlegen. Die allgemeine Stimmung der Gemüther war so beschaffen, daß ein Louisd'or damals 162 Livres in Assignaten galt, und am 1sten May dieses Jahrs konnte man ihn, der Todesstrafe ohnerachtet, die darauf steht, nicht unter 50 bis 55 Livres in Papier erhalten.

Die Requisitionen, die Recrutirung, die Massen fanden in dem Theile von Frankreich, auf den der Krieg der Vendee Einfluß hatte, eine solche Leere, daß die Entvölkerung und die Calamitäten sehr lange noch gespürt werden müssen. Als die siegreiche Armee der Royalisten über die Loire gegangen war, als ihre Fahnen in Maine und Normandie einzogen, erwartete Paris und ganz Frankreich eine entscheidende Begebenheit. Das Schicksal wollte dies nicht, aber der Convent blieb doch immer in Furcht.

Die Vendee, von welcher allein der Convent etwas besorgte, und von daher allein der Republik Gefahr drohte, hat so viel Kraft gezeigt, weil die einer einfachen Lebensart ergebenen braven

ven Bauern in Poitou, mit der Sprache des übrigen Frankreichs und mit allen religiösen und politischen Meinungen desselben wenig bekannt sind, und mit allen Classen sogenannter Patrioten nichts gemein hatten. Es war in der That eine Parthey, die von demselben Geiste belebt, und für eine Sache vereinigt, alle andern Partheyen bekriegte. Aber dies ist auch die Ursache, welche ihre Fortschritte auf das Territorium beschränkt, welches sie wirklich erobert haben, und sie verhindert, sich mit den andern Departemens zu vereinigen, welche fast sämtlich von der constitutionellen Democratie angesteckt sind, oder aus politischen Ursachen es mit der Wiederherstellung dieser Constitution halten. Daß der größte Theil von Frankreich wirklich für dieselbe ist, beweiset die heftige Verfolgung, welche der Convent gegen die Constitutionsfreunde mehr als gegen irgend eine andre Parthey ausgeübt hat, weil man glaubte, sie würden alle andern Misvergnügten, außer der Vendee, an sich ziehen können.

Der Nationalconvent kennt so gut die Gefahren, welche seiner Macht von daher drohen,

daß

daß 75,000 Mann in Nantes, Rennes, Niort und Rochelle vertheilt worden sind, und diese Departemens nie verlassen haben, welche sie kaum im Zaume zu halten vermögen, und gegen welche sich der Convent eben so sorgfältig hütet, als gegen die Vendee. Indessen ist das Elend, welches der Convent und seine Diener über alle andre Franzosen bringen, so groß, daß diese ihre Vorurtheile für die Constitution doch aufopfern würden, um nur von jener Verfolgung befreyet zu werden. Es hat keinen Zweifel, mächtige Unterstützung, die der Vendee gegeben würde, hätte die schwankenden Partheyen an sich gezogen, und würde es noch thun, weil der Hauptgedanke bey diesen doch nur der ist, der Tyranney zu entrinnen. Der Gedanke, daß die Contrerevolution nur durch die Vendee ausgeführt werden könne, ist in ganz Frankreich allgemein, und dieses beweiset, daß wirklich von daher entscheidende Schläge hätten kommen können. Aber das Bedürfniß der Unterstützung war auch niemals dringender als itzt. Durch die Trennung der Haufen, den Verlust der einzelnen Corps, die

Desertion, die der Mangel, Furcht und Muthlosigkeit veranlaßt haben, ist das Heer auf 24,000 Mann heruntergebracht. *)

Als ich Frankreich verließ, war sehr zu fürchten, daß diese tapfern Krieger nicht wieder in der furchtbaren Gestalt erscheinen würden, die im letzten Jahre so große Hofnungen erregte, wenn nicht sehr mächtige Hülfe käme. Ein französischer Prinz müßte sich an ihre Spitze stellen, um eine große Eroberung zu machen.

Die Religion bedarf auch einer solchen Stütze. Ich habe das Volk noch voll Respect gegen die alten Diener der Religion und voll Verachtung gegen die vereideten Priester verlassen, deren größter Theil in den Gefängnissen liegt, und von denen noch täglich einige durch die tugendhaf-

*) Ich rede hier von der Zeit um den 20sten April. Mangel an Lebensmitteln, die Schwierigkeiten der militairischen Operationen in einem Lande, welches Sechs Monate lang im Jahre fast keine Märsche zuläßt, und die Einöde, womit die Barbarey des Convents das Land und seine tapfern Einwohner umgeben hat, zwangen sie zur Unthätigkeit, und veranlaßten einen großen Theil der Mannschaft auseinander zu gehen.

haften Menschen, denen sie ihren Gottesdienst raubten, ins Gefängniß geworfen werden. Dieser Theil der Geistlichkeit, den Meineid und Gottlosigkeit von der Religion getrennt haben, erndtet auf dem Lande, zum Lohne die Verachtung ein, die seine Aufführung verdient hat. Ueber diese Menschen ist allenthalben nur ein Urtheil. Aber diese Verachtung gegen die zurückgebliebene Geistlichkeit zieht Gleichgültigkeit gegen die Religion allmählich nach sich. Der Wohlfahrtsausschuß hilft durch Bemühungen aller Art und Bestechung nach, und diese Gleichgültigkeit wird das Volk in kurzem, wenn die alte Religion nicht bald mit nachdrücklichem Schutze wieder hergestellt wird, einer neuen Religion übergeben. Diese moralische Epoche der französischen Revolution würde für das übrige Europa eine gefährliche Crise werden.

Von der Hungersnoth, von welcher die Zeitungen seit langer Zeit so viel reden, darf man nichts hoffen. Das geringe Volk in Paris ist zwar auf dem Punkte gewesen, gänzlichen Mangel an Brod und Fleisch zu leiden, aber die

rei=

reichen Leute und die Gastwirthe sind immer gut versorgt gewesen. Die Revolutionsarmee, das ist, der Gemeinderath von Paris, bemächtigte sich des Korns in der umliegenden Gegend, und jede Nacht kam das auf den folgenden Tag nöthige richtig an. Paris verbrauchte am Ende des vorigen Octobers 1640 Septiers Mehl täglich, und hatte sechs Wochen lang nicht mehr als 4 bis 500 im Vorrathe. Aber dieser Mangel war ganz erkünstelt. Es war Korn genug in der Nachbarschaft. Der Gemeinderath nutzte die Besorgniß des Mangels als eine Gelegenheit den Convent anzugreifen: aber dieser hat die Sache ganz an sich gezogen, und Paris bald wieder versorgt. Einige Gegenden von Frankreich, besonders Guienne, hat wirklich gänzlichen Mangel gelitten. Aber der Convent verbreitete selbst diese Plage über die Gegenden, wo er federalistische Complotte fürchtete, und dann wurde auch allenthalben das Korn weggeholt, um es an die Gränze zu bringen, wo der Ueberfluß bey den Armeen sodann alle diensttüchtige Männer hinlockte. Seit vier Mo-

naten

naten hingegen sind die Lebensmittel unter die Departemens gleichförmig vertheilt, und es ist nichts mehr von der Seite zu fürchten.

Frankreich hat anitzt gar keinen Mangel zu besorgen. Eine sehr reiche Erndte wird in den fruchtbarsten Gegenden ruhig eingescheuert werden. Der Ackerbau hat die nöthige Sorge erhalten, und ist sehr befördert worden. In einem Lande, wo der Soldat sicher ist, daß sein Feld von seinem Mitbürger gepflügt wird, wo die Bevölkerung noch immer für die Größe ansehnlich genug ist, und die Menschen, die in die Städte wandern, sofort ersetzt, da gehört eine allgemeine Hungersnoth zu den Plagen, welche sehr selten vom Himmel über die Menschen geschickt werden.

Je seltner die Lebensmittel im Lande würden, desto eifriger würden überdem die Menschen an die Gränze strömen; Hungersnoth und Plünderung würden da wüthen, und die Alliirten hätten einen neuen Grund der Verzweiflung zu bekämpfen, größere Hindernisse zu überwinden, und eine größere Gefahr zu vermeiden.

Die Thiere, die der Haushaltung der Menschen nothwendig sind, werden geschwinder erschöpft als ersetzt; aber die Armeen genießen dessen, was da ist; die Provinzen ersetzen es durch willkührliche oder erzwungene Einschränkungen. Das Fleisch ist daher in einigen Provinzen selten, in andern, zum Beyspiel in der Normandie, häufig genug. Die Pferde werden seltner und schlechter. Die übertriebenen Arbeiten, Transporte, und Armeen, verbrauchen viel mehr, als der Convent aus der Schweiz und von andern neutralen Mächten erhalten kann. Es ist zwar nicht zu leugnen, der Akkerbau hat ungefehr noch so viel Pferde, als ihm nothwendig sind. Der Luxus, der Handel, und die Bequemlichkeiten des Lebens, haben bisher fast allein die ungeheure Zahl Pferde geliefert, die verbraucht worden sind. Sogar die Posten sind so reichlich bedient, als ehemals. Sie sind nie unterbrochen oder aufgehalten worden.

Tuch wird zu Sedan, Louviers, Elboeuf, und in andern großen Manufakturen mit weni-

ger Sorgfalt, und nicht so gut, aber mit mehr Activität als ehemals, verfertigt. Sie sind theurer, und man kann das Maximum so leicht eludiren, daß dieser Zweig der Industrie immer noch gut betrieben wird, und Frankreich hat noch auf eine Zeitlang Wolle genug für das Bedürfniß. Bis zu Ende des Jahrs 1796. ist genug da, die Armeen zu bekleiden. Die Schaafe sind unter unmittelbare Obhut des Convents genommen, und es werden deren schon nicht mehr so viele consumirt.

Eisen, Bley und Kupfer ist noch im Ueberflusse da; die Privathäuser und die öffentlichen Werke haben noch fast nichts gelitten. Bis jetzt hat es noch nicht nöthig geschienen, den unermeßlichen Schatz, der darin steckt, anzugreifen. Erz und Bronze bedeckt noch die Wege und Flüsse. Viertausend Glocken liegen zu Rouen bereit, eingeschmolzen zu werden, um Kanonen daraus zu gießen. Alle Departemens bieten verhältnißmäßige Vorräthe an. Frankreich schmeichelt sich, die alliirten Mächte dadurch zu ermatten, und in die Unmöglichkeit

zu versetzen, es zu besiegen, indem es alle möglichen Resourcen angreift.

Leder, Seife und Talg fehlen gänzlich. Mit der größten Mühe erhält jeder Mensch das, was er davon nothwendig braucht. In verschiedenen Districten, und selbst zu Paris, wird das leinene Zeug mit einem Gemisch von Kreide und Fett gewaschen. Die wohlhabendsten Personen sind genöthigt, Holzschuhe zu tragen, und ihre ledernen nach den Armeen zu schicken. In einigen Theilen der Republik hat man sogar die Wolle, auf denen die Menschen des Nachts Ruhe suchen, und die Hemder in Requisition gesetzt. Man war schon darauf bedacht, diese Maasregel in ganz Frankreich allgemein zu machen.

Das Volk ist allenthalben im tiefsten Elende. Die Hungersnoth ist zwar sehr weit entfernt, denn Frankreich hat für dieses Jahr Korn genug. Aber man nimmt es dem Volke weg, so wie es geerndtet wird. Man häuft es in Magazinen für die Armee an, und läßt oder

ver-

vertheilt in jedem Districte nur das der Subsistenz der Einwohner durchaus nothwendige.

Butter, gesalzenes Fleisch, Gemüse, alles wird ihm genommen, alles für die Republik in Requisition gesetzt, welcher er alles liefern muß, sobald ein Administrator oder ein Commissarius es fordert. Er ist nicht gewiß, das zu behalten, was er für sich selbst nothwendig braucht; das Vieh wird ihm lebendig gewogen, und in einem Register verzeichnet; er muß dafür einstehen. Oel, Butter und Brandtewein werden täglich seltener, der Haber und die Fourage werden noch vor der Erndte gefordert.

Diese grausamen Maasregeln sichern den Administratoren den Gehorsam des Volks. Es ist von allen Nothwendigkeiten des Lebens entblößt, und einem Elende Preis, welches ihm auch die Mittel eines Aufstandes nimmt. Die Hofnung auf Glück und Eigenthum, mit der man ihm beständig schmeichelt, verlängern seine Geduld, und verleiten es, so großes Uebel noch länger zu ertragen.

Per=

Persönliche Dienste werden von allen Seiten verlangt. Die Pächter und Bauern werden täglich gebraucht, Sachen zu transportiren: und das 50 Meilen weit, ohne Lohn fordern zu dürfen. Wer sich dessen weigert, oder Lohn fordert, wird ins Gefängniß geworfen; der Vater muß seinen Sohn denuntiiren, und selbst verfolgen, wenn er in Requisition gesetzt ist; denn derjenige, der sich ihr entzieht, wird sogleich als ein Ausgewanderter behandelt, und die ganze Familie sieht alsbald ihr ganzes Vermögen einem Sequester unterworfen. Die Verzweiflung ist allgemein, aber die Furcht hält sie im Zaume; das Volk leidet Mangel an allen Nothwendigkeiten des Lebens; man verspricht ihm aber bald Ueberfluß und Frieden; es leidet, aber es hofft.

Der Salpeter wird durch ganz Frankreich allenthalben mit der größten Sorgfalt aufgesucht. Unter dem Vorwande, Salpeter zu suchen, werden die Häuser, andere Gebäude und Gärten so sorgfältig durchwühlt, daß häufig Gold und Silber zum Vorschein kömmt, das aus Furcht versteckt war, und wovon

der Finder einen Theil erhält. Die Salpeterfabriken sind besser von Statten gegangen, als man anfangs hoffen durfte. Es sind Sachverständige in alle Theile der Republik gesandt, welche mit unglaublicher Thätigkeit Schüler gezogen haben. Eine Million Menschen hat sich dieser Arbeit bemächtigt, welche sehr ansehnlich belohnt wird. Dies Element der Zerstörung ist indessen lange nicht so häufig als die übrigen Kriegsbedürfnisse, und viel schlechter als der Salpeter der feindlichen Armeen. Die neutralen Mächte kommen indessen Frankreich zu Hülfe, und geben ihm Hofnungen *).

Die Requisitionen, diese neue Art von Despotismus, welche alle Bedürfnisse der Menschen,

*) Hat nicht also England die triftigsten Gründe, diesem Handel zu wehren? und was soll man von der Neutralität derjenigen Mächte denken, welche dem Feinde aller bürgerlichen Ordnung, aller Staatsverwaltungen der ganzen Welt, aller Souveraine und aller Völker in ihrer jetzigen Gestalt, die Mittel zuführen, sie alle zu zerstören, — um einigen Unternehmern einen vorübergehenden Handelsgewinn zuzuwenden?

Anm. des Ueb.

schen, und alles, was die menschliche Gesellschaft besitzt, der Vertheidigung eignet, diese Requisitionen haben anfangs die Landleute und die Städter empört, und allenthalben Aufruhr erzeugt, aber bald ein Schrecken eingeflößt, welchem nichts widerstehen kann. Sie werden anitzt schon als ein Theil der nothwendigen Vertheidigungsanstalten gegen Feinde angesehen, deren Muth und Tapferkeit man als Barbarey abmalt. Man redet den Franzosen ein, diese Requisitionen beraubten sie nur eines Theils ihres Eigenthums, den sie aufopfern müßten, um das übrige zu erhalten. Sie werden als Vorläufer des Friedens angesehen, der allgemein gewünscht wird, und dazu jedes Departement daher gern beytragen mögte. Der Wohlfahrtsausschuß hat diese harten Maasregeln gleich anfangs so weit getrieben, daß er noch eine Zeitlang über Vermögen und Handlungen der Menschen disponiren, Menschen so wie Assignate herauslassen, und Städter und Landvolk auf jeden beliebigen Fleck des Reichs transportiren kann.

Achthundert funfzig tausend Mann streiten unter seinen Befehlen. Diese Zahl kann noch vermehrt werden, und es ist wohl zu fürchten, daß dies nach der Erndte und Saat geschehen wird, wenn die Feldarbeit geendigt und gegenwärtige und künftige Mittel der Subsistenz versichert sind, und es der Menschenhände zu diesem Zwecke nicht mehr bedarf. Frankreich wird daher nach der Erndte die gegenwärtigen Kriegsanstalten wahrscheinlich noch vermehren, und einen allgemeinen offensiven Krieg führen, wenn die Alliirten nicht Fortschritte machen, die die Hofnungen derer beleben, die ihre Hülfe anrufen.

Was die Finanzen betrift, so muß man gestehen, daß der Convent in diesem Stücke auf den Augenblick ganz Europa überlegen ist. Die Republik hat sich in den Besitz von Sieben Neuntheilen des ganzen Bodens gesetzt. Dies Unterpfand eines Papiers, das keines Unterpfandes mehr bedarf, ist unerschöpflich geworden, durch die Geschwindigkeit, womit die Besitzungen aus einer Hand in die andre gehen. Jede solche Veränderung gereicht zum Vortheile dieser Versammlung, die sich vorgesetzt hat, den ganzen Boden

des Landes der Nation zuzueignen, den Erdboden, so wie die öffentlichen Staatsschulden in ein großes Buch zu verzeichnen, und die Güter der Geistlichkeit und des Adels zum zweytenmale in Besitz zu nehmen, unter Vorwand, daß sie zu weit unter ihrem gegenwärtigen Werthe verkauft seyen *).

Der Convent hat alle Staatsgläubiger in ein großes Buch einschreiben lassen, und dieses Einzeichnen macht jetzt ihre einzige Sicherheit aus; denn sie haben die Originalobligationen einliefern müssen, bey Strafe, daß sie selbst sowohl, als auch die Notarien, welche dabey gebraucht worden, als verdächtige eingezogen werden sollten, und was das heißt, ist bekannt genug. Unter dem Namen der Gläubiger der Republik, sind alle

*) Anfangs hat man den Käufern der geistlichen und anderer sogenannter Nationalgüter gesagt, ihr Besitz dieser angekauften Güter hange davon ab, daß die Revolution bestehe. Je länger diese besteht, desto mehr verschluckt sie indessen selbst das, was sie anfangs hervorbrachte, und ihre Anhänger lernen zu spät, daß diejenigen, welche ihre alten Verpflichtungen verachteten, auch ihre neuen selbstgeschaffnen nach Gutdünken vernichten können.
Anm. des Ueb.

alle Gläubiger der confiscirten Güter mit begriffen. Sie sind in diesem großen Buche mit begriffen, ohne Unterschied noch Benennung ihrer vormaligen Hypotheken. Sie haben kein andres Document in Händen, als eine Nummer, welche die Summe anzeigt, welche die Republik ihnen schuldig zu seyn anerkennt, keine andre Sicherheit, als die Erhaltung des großen Buchs, kein andres Unterpfand, als die **Gerechtigkeit der französischen Republik.** Der Convent hat das Project gemacht, eine ähnliche Operation mit dem Landeigenthum vorzunehmen, und das französische Territorium zu nationalisiren. Nachdem über die Gültigkeit des Besitzstandes geurtheilt worden, wird in dem großen Buche derjenige eingezeichnet werden, dessen rechtmäßiger Besitz anerkannt worden ist, und dies soll seinen einzigen rechtlichen Titulum ausmachen. Auf diese Art wird der Convent über alles Privat- und öffentliche Eigenthum im Reiche schalten können. Die Inscriptionen können als eine neue Art Assignate angesehen werden, denn sie sind ein Zeichen, womit der Convent alle Gläubiger des Staates bezahlt, und sie werden eine Zeit-

lang

lang beym Ankaufe der Nationalgüter als baare Zahlung angenommen. Am 1sten May verlohren sie 38 pro Cent gegen Assignate. Durch diesen neuen Profit, der die Nationalverkaufe befördert, kehrt alle Tage eine Menge solcher Inscriptionen in die Schatzkammer zurück, wo sie vernichtet werden. Inscriptionen und Assignaten wird so wenig getrauet, daß die Staatsgläubiger sich in der Nothwendigkeit befinden, ihre Forderungen baldmöglichst gegen Nationalgüter zu vertauschen: so, daß am Ende die Republik nichts bezahlt haben, und dennoch nichts mehr schuldig seyn wird: denn die Hinrichtungen und Decrete eignen ihr täglich wieder einen Theil der verkauften Güter zu. Der Wohlfahrtsausschuß hat geglaubt, durch diese Maasregeln einen Theil des Landes den Sanscülotten zuwenden, und das übrige dazu verwenden zu können, den Staat von allen Auflagen zu befreyen, indem alle Schulden und Assignate vertilgt würden *).

Im

*) Das Project der Inscriptionen kömmt von Syeyes her, und Cambon, der ungeschickteste aller Finanziers, arbeitet nach dieser Vorschrift seit neun Monaten. Anm. des Ueb.

Im vorigen Jahre betrugen die Auflagen mit allen damaligen Erhöhungen, Zwey Fünftheile des reinen Einkommens; und das Decret, welches ein erzwungnes Anleihen von 1000 Millionen befahl, war so eingerichtet, daß der reichste Mensch nicht mehr als 4500 Livres für das Jahr zu seinem Unterhalte übrig behalten konnte, alles übrige aber der Nation geben mußte. Dennoch hat dieses Anleihen nur 43 Millionen zu Paris eingebracht, wo es auf 87 angeschlagen war, und im ganzen übrigen Frankreich nur 391 Millionen.

Was die confiscirten Güter des Adels betrift, so fürchtete man anfangs sie anzukaufen, heut zu Tage aber werden sie aller Orten gesucht. Fast alle Käufer glaubten, ihre persönliche Sicherheit sey bey dieser Verschleuderung dieser Güter interessirt, und der ehrliche Mann muß wohl daran Theil nehmen, weil er dadurch Ruhe zu erkaufen hofft. Aber der Convent, der alle Arten von Furcht, so wie alle Leidenschaften in Contribution setzt, schickt sehr oft den Eigenthümer und den Käufer des confiscirten Gutes in das nehmliche Gefängniß, denn beyde wer-

werden gleich schuldig, so bald der letzte eben so reich scheint als der erste.

Der wahre Werth der Assignate wird durch den Preis der Lebensmittel bestimmt, welcher durch das Maximum gesetzlich festgesetzt ist. Dieses Gesetz kann im Handel unter Privatleuten leicht eludirt werden: die Republik aber ist in jedem Falle durch das Gesetz gesichert, und gewinnt daher fast allein bey dem Discredite der Assignate. Ihrer sind Acht tausend Millionen in Circulation. Diese erschreckliche Wahrheit ist vom Wohlfahrtsausschusse selbst eingestanden. Jeder Kaufmann in Frankreich weiß, wie leicht sie noch vermehrt werden können, seitdem sie nicht mehr numerirt werden, und jeder Franzose erwartet täglich die Catastrophe, welche diesen geringen Ueberrest seines Vermögens in seinen Händen vernichten wird. Der Convent hat verschiedentlich geäußert, er hoffe, das baare Geld werde bald wieder kommen: und diese Hofnung ist der Gegenstand allgemeiner Furcht geworden, weil alsdenn die Assignate fallen würden, in denen jetzt das Vermögen der mehrsten Privatpersonen besteht. Der Krieg läßt in-

indessen noch keine Wahl über die Maasregeln, die ergriffen werden sollen. Denn die tägliche Ausgabe beträgt 15 bis 16 Millionen Livres. Die beyden Monate März und April, da der Feldzug eröfnet ward, kosten der Zurüstungen wegen täglich noch 5 bis 6 Millionen mehr *). Aber man fürchtet ein neues Staatspapier, welches die Assignate vernichten wird, so wie die Assignate das Geld vertrieben haben, da sie denn zu nichts mehr gebraucht werden könnten, als zum Ankaufe von Nationalgütern.

Etwa 4 oder 500 Millionen liegen in Golde in der Schatzkammer des Convents. Im Münzhofe zu Paris, wohin alles Metall aus den Provinzial-Münzstätten seit deren Aufhebung geschleppt worden, sind etwa für 70 Millionen Metall, und jeden Tag kömmt noch mehr hinzu, durch Hinrichtungen, Nachsuchungen und Deposita. Die allgemeine Plünderung der Kirchen in ganz Frankreich hat 32 Millionen eingebracht.

Im

*) Dies trift ganz genau zu. Der Monat März hat 830 Millionen gekostet, und der April steigt nach dem Ueberschlage des Finanzausschusses und der Schatzkammer auf 640 Millionen.

Anm. des Ueb.

Im ganzen Reiche existirt kein heiliges Gefäß mehr, auch aus den Privat-Capellen sind sie weggenommen. Seit acht Monaten sind alle Kirchen in Paris verschlossen, und auch in den Provinzen ist dies allmählig fast durchgehends geschehen. Es scheint zwar unmöglich, ist es aber doch nicht so ganz, daß Frankreich einmal mit allem Metall aller Nationen, im Augenblick da diese es bey sich erschöpft hätten, und dazu noch mit einer gänzlichen Befreyung von Abgaben, den Kampf mit andern Mächten begönne, wenn diese sie aufs höchste treiben müssen, Frankreich hingegen im Nationalgute hinreichende Quellen besäße.

Der Wohlfahrtsausschuß hat die Colonien ganz Preis gegeben, weil er versichert war, daß America und Europa des Marktes ihrer Waaren in Frankreich zu sehr bedürftig wären, als daß sie ihn nicht in der Folge allemal würden suchen müssen. Die Menschen, die Kosten und die Energie, die auf das Seewesen bisher verwandt worden, würden alsdenn eine Resource mehr für die Landarmee werden, und das französische Volk, welches daran gewöhnt wird, den Luxus zu entbeh-

behren, fordert wenig vom übrigen Europa und hat ihm viel darzubieten. Der Convent hat der Nation diese Grundsätze seines Verhaltens so eingeredet, daß er dreist seine Häfen, Schiffe und Fahrzeuge zerstören, sich also aus seiner Barbarey eine Schutzwehr machen, und zugleich dem Handel der übrigen Nationen einen tödlichen Stoß beybringen könnte. Es scheint, daß er willens ist, dies im letzten Nothfall wirklich zu thun. Aber nach der Niederlage, welche er am 1ten May zur See erlitten hat, und bey dem Stolze der Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, zweifle ich doch nicht, daß sie nicht vorjetzt großen Werth darauf setzen werden, eine Escadre wieder in See zu schicken, und daß sie es nicht zu Stande bringen.

Ich habe gesagt, daß Paris die ungeheure Werkstätte der öffentlichen Meinungen, der Waffen und der Verbrechen der Republik ist. Man läßt daselbst der Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten nicht einen Augenblick Ruhe. Schauspiele folgen auf Executionen: diese letzten sind dem Volke ein unentbehrliches Schauspiel, und den Tyrannen desselben durchaus nothwendig

geworden. Die Neugierde will nichts von ihrem Rechte verlieren. Die Zahl der Opfer scheint sie immer mehr zu reitzen, und auch diese große Zahl ist ein Bedürfniß geworden.

Die Royalisten sterben mit einem Heroismus, der sich nie verleugnet hat, und noch im Tode ihrem Leben Ehre macht. So sprach der Comte de l'Aigle zu dem Volke: Es ist nicht mein Kopf, sondern Brod und euer König, nach dem ihr rufen solltet. Herr von **Laguiomarais** rief unaufhörlich: es lebe der König! Herr von **Tunsdutti** sagte zum Volke: ich sterbe für meinen König, und ihr lebet, um meinen Mördern zu dienen: ich bedaure euch, denn ihr werdet bezahlt um bey meiner Hinrichtung Beyfall zu klaschen, da ihr euch doch nicht erwehren könnt, mich zu bewundern. Herr von **Malesherbes** setzte dem wilden Geschrey des Volks den ruhigen Muth eines tadellosen Lebens entgegen. Herr von **Montjourdain** gestand mit Stolz vor seinen Mördern, seinen Muth und seine Unglücksfälle am 10ten August, ging ins Gefängniß, nachdem er die Unglücklichen getröstet hatte, die ihm folgten, und setzte den Roberspierre und den Wohlfahrts-

ausschuß durch seine edelmüthige Ruhe und Ergebung so sehr in Erstaunen, daß Roberspierre selbst gestand, nur ein Royalist könne die letzten Zeilen schreiben, die er seiner Frau und seinem Vater unter den Augen seiner Mörder schrieb.

Das edle und bewundernswürdige Beyspiel, welches der tugendhafteste der Könige, und die erhabenste Königin ihnen zum Muster hinterlassen haben, scheint ihr letzter Trost geworden zu seyn.

Die größten Verbrecher, vom Herzoge von Orleans und dem Pater Duchesne (Hebert) an, bis zu Brissot und Danton, diese Verbrecher, die durch ihre Unthaten endlich zum Schaffotte geführt werden, besteigen es mit einer Gleichmüthigkeit, die von der rasenden Ueberspannung ihrer Gesinnungen, oder von der Ueberzeugung herzurühren scheint, daß sie nie, unter keinen Umständen und von keiner Parthey Verzeihung erhalten könnten. Charlotte Corday ist für die Republik mit eben dem Muthe gestorben, durch welchen die römischen Frauen ihr Zeitalter in Verwunderung setzten. Der Herzog von Biron sagte zu seinen Richtern: Ich verdiene den Tod, ich gestehe es, aber ich verdiene ihn, weil ich meinen

König verrathen, und seinen Feinden gedient habe. Der Herzog von Orleans drang auf Beschleunigung seines Todes, nachdem er die Unverschämtheit gehabt hatte, dem Tribunale, welches das Urtheil gesprochen hatte, zu sagen: ich bin unschuldig, aber ich sehe wohl, daß mein Tod eurer Republik nothwendig ist, und ich werde ihn ausstehen müssen. Danton rief dem Volke zu: Noch ehe sechs Monate verfliessen, wirst du diejenigen, die mich richten, und die Schurken die sie dazu anstiften, zerreißen. Sie ermorden euch nunmehr täglich, nachdem sie euch in Fesseln gelegt haben. Barnave wiederholte unaufhörlich dem Volke: du verdienst nicht, frey zu seyn, ich verachte dich zu sehr, als daß ich nicht den Tod wünschen sollte. Herault von Sechelles, dem seine Richter die Ehre erwiesen, ihm Schuld zu geben, daß er die königliche Würde wieder herstellen wolle, hatte die Frechheit, ihnen zu antworten: ich nehme diese Mauern zu Zeugen, daß ich nie aufgehört habe, hier den Despotismus und die Monarchie zu bekämpfen. Das Revolutionsgericht hält nemlich seine Sitzungen im Pallaste der Justiz, und Herault war vorhin Generaladvocat im Parla-

mente. Camille Desmoulins starb mit allem Heldenmuthe des verhärtetesten Verbrechers, und wußte, daß seine Frau ihm bald folgen werde. Gorsas war muthig genug seinem eignen Liede zum Trotze. Gramont endlich, dieser elende Schauspieler, der sich am Anfange des Septembers Sechs Tage lang im Blute gewälzt hatte, gab seinem Sohne das Beyspiel der Standhaftigkeit, nachdem er ihn in allen Verbrechen unterwiesen hatte.

Das Geschlecht, welchem die Natur nur Reitzbarkeit und Grazie verliehen zu haben schien, übertrift die Männer, welche den mehrsten Muth bewiesen haben, an Standhaftigkeit. Dieses großmüthige Hingeben wirkt nichts mehr auf einen Haufen von Menschen, der so lange irre geleitet ist, und den seine Tyrannen alles Gefühls von Menschlichkeit beraubt haben. Fast beständig begleiten die bittersten Verspottungen die Verurtheilten zum Blutgerüste. Es ist nichts seltenes, daß Kinder von 10 oder 12 Jahren das Blut lecken, welches davon herabläuft. Man hat dem französischen Volke sogar die Erinnerung an die Urbanität und die feinen Sitten genommen, welche es von allen andern Völkern

kern

kern unterschieden. Man stürzt es täglich tiefer in die Laster von Rom und Athen hinab und es behält dabey seine eignen Laster, die es mit der Heucheley der Freyheit und dem Schattenbilde der Souverainetät bemäntelt. Dieser Rausch wird durch unzählige aufrührerische Journale unterhalten. Man zählt 87 zu Paris, und es ist keine Municipalität im ganzen Lande, die nicht wenigstens zwey oder drey davon, benebst einer zahllosen Menge von Adressen und Proclamationen bekommen sollte. Diese Blätter verbreiten Siegesnachrichten und den Haß gegen die Ueberwundnen im ganzen Reiche mit einer Schnelligkeit, die noch einen neuen Triumph ausmacht. Die unglücklichen und glücklichen Begebenheiten werden darin insgesamt mit solcher Kunst behandelt, und dem Volke so geschickt nach Maasgabe der Umstände vorgetragen, daß sie allemal dazu dienen, dasselbe zum Kriege anzufeuern und zu neuen Aufopferungen zu bewegen. So machte die Eroberung von Landrecies, welches doch zu Anfange des Feldzuges ein ganz entscheidender Schlag werden konnte, keinen Eindruck in Paris: nemlich unter dem Volke; denn im Convente und im

Wohlfahrtsausschusse that sie eine sehr starke Wirkung. Frankreich hat seine Feinde so tief im Lande und so nahe bey der Hauptstadt gesehen, daß sie es nicht mehr in Schrecken setzen können. Der Rückzug des Herzogs von Braunschweig hat die Gränzen des Reichs bis unter die Mauern der Hauptstadt verrückt. Eine Macht, die stets zurückweicht, ist in den Augen des Volks viel schwächer, als eine die nie vorwärts geht: und die französische Revolution muß eben so wohl als die Armeen, die sie unterstüzzen, mit eben der anhaltenden Thätigkeit angegriffen werden, mit welcher sie gegen ihre Feinde wirkt. Die Langsamkeit, Vorsichtigkeit, militairischen Kunstgriffe, die die Plane und Angriffe der verbündeten Mächte dirigiren, und noch mehr als dieses, die oben erwähnten Absichten, die ihnen die Verläumdung andichtet, dieses alles nimt täglich ihren Armeen Anhänger, Einverstandne, und Wünsche im innern eines Reichs, darin das Schrecken durchaus herrschet. Wenn dieses anhaltende Schrecken zur Ruhe geführt haben wird, wenn die Gewohnheit alles aufzuopfern, allen Genuß des Luxus, dem sanften

Genusse der Ruhe und persönlichen Sicherheit untergeordnet haben wird, so wie die Tyrannen von Frankreich es noch immer wagen zu versprechen, so ist zu fürchten, daß die Armeen der verbündeten Mächte in dem Lande wo anitzt so viele Opfer um ihre Hülfe flehen, keine Menschen mehr finden werden, die ihnen zugethan wären.

Zwey und zwanzigtausend Menschen sind gegenwärtig in den Gefängnissen der Hauptstadt eingeschlossen, oder werden in ihren Häusern bewacht. 653,000 waren am 26ten April im ganzen Reiche. Von diesen werden zwey Drittheil, jeder durch einen oder zwey Sansculottes beständig bewacht, denen sie täglich 6 Livres geben müssen, und die dem Wohlfahrtsausschusse für die ihnen anvertrauten verantwortlich sind. Die obige Zahl ist noch durch die Mitglieder des Adels vermehrt worden, die zu gleicher Zeit aus Paris, aus den Festungen und Seehäfen vertrieben, und gezwungen wurden, sich täglich der Municipalität des Orts zu stellen, wohin zu gehn sie Erlaubniß erhielten. 300 Menschen sterben täglich im Reiche durch Hinrichtung. Die

große Schwierigkeit, diesen zu entgehn, veranlaßt die Selbstmorde, die so häufig werden, daß man sie kaum noch beachtet. Die Plünderung, Gram und alle Krankheiten, die die Folge davon sind, vermehren noch die Entvölkerung. Wahrscheinlich kosten alle diese Ursachen dem französischen Volke schon 12 oder 1300,000 Menschen.

Die Departemens sind im Enthusiasmus und angeblichen Gemeingeiste noch weit hinter Paris zurück, und entbehren alles das, was dieser Hauptstadt der Revolution geliefert werden muß, welche gegenwärtig durch ihre Laster die Departemens arm macht, die sie vormals durch ihren Luxus erdrückte; die Departemens fühlen daher die Last der Revolution mehr, und verabscheuen sie auch verhältnißmäßig. Aber zu viel besonderes Interesse verbindet sie mit der Revolution, und zu viele innere Gefahren drohen allenthalben, als daß sie das Joch abwerfen könnten. Sie sehen die fremde Protection zu weit entfernt, und zu ungewiß, und ziehn also die Schande und die Bequemlichkeit der Sklaverey den heftigen Bewegungen und schrecklichen Folgen eines

nes Aufstandes vor. Misvergnügte giebt es allenthalben, Rebellen nirgends, wo nicht auf demselben Walle die Fahnen des Sieges und des Friedens gepflanzt werden.

Artois, Picardie, Normandie, fordern laut eine neue Ordnung der Dinge. Die ganze Masse des Volks wartet in diesen Gegenden nur auf eine sichre Gelegenheit, und auf Anführer, um aufzustehn und sich gegen den Convent zu erklären. Die Normandie wird ihre Häfen der ersten Escadre öfnen, die sich vor ihnen zeigt: sie wird sich unter der ersten weißen Fahne vereinigen, die auf ihren Ufern aufgesteckt wird, wenn sie anders auf einen künftigen Schutz hoffen darf: aber sie wird der Hülfe, die sie wünscht, nicht einen Augenblick zuvorkommen.

Ohne einen großen Sieg von Seiten der Alliirten, oder ohne einen heftigen Ausbruch im Convente selbst, oder zu Paris (und kein Deputirter hat Charakter und Talente genug gezeigt, um diese Hofnung zu erregen) darf man nicht hoffen, daß im Innern eine Veränderung entstehe, die den Mächten von Europa vortheilhaft wäre. Dies würde vielleicht eher möglich, wenn

der

der Convent sie nöthigte, Frieden zu machen. Die Deputirten, welche einigen Einfluß haben, und Roberspierre selbst, können vielleicht zum Blutgerüste wandern, ohne daß dieses eine wesentliche Veränderung hervorbrächte. Der Geist der Revolútion würde solche Begebenheiten überleben, und eine neue Versammlung würde doch die alten Grundsätze beybehalten, denn der Sansculotismus hat einmal die Gewalt in Händen, und nur die vereinigten Kräfte von ganz Europa vermögen sie ihm zu entreißen.

Einzelne Deputirte werden ohnstreitig Opfer ihrer niederträchtigen Intriguen und ihrer schändlichen Bestechbarkeit werden. Ihre isolirten Projecte halten den Wohlfahrtsausschuß in seinem Gange nicht auf, und ihre Hinrichtung vermehrt noch ihre Macht. Ohne einen entscheidenden Sieg über die Armeen der Republik, darf man nicht hoffen, daß vor Ende des Feldzugs eine mächtige Faction aufstehe. Aber es ist zu fürchten, daß der Wohlfahrtsausschuß gegen die Zeit der Regierung eine andre Form gegeben haben, und daß Roberspierre öffentliches Oberhaupt geworden seyn werde. Seit Sieben Mo-

naten scheint sein Project zu seyn, einen Senat von wenigen Mitgliedern zu errichten, der das Volk repräsentiren und der gewählt werden, anfangs zu festgesetzten Zeiten berufen, nachmals aber willkührlich von einem hohen Rathe verlängert werden solle. Die Mitglieder dieses Raths sollten gleichfalls gewählt werden, aber auf Lebenslang, und ein Oberhaupt den Vorsitz darin haben, dessen Namen keine recht bestimmte Idee gäbe, der ohne den Glanz der königlichen Würde, die Republik in Fesseln hielte *), und der noch die Stärke der Vorurtheile für sich hätte,

in-

*) Die Jacobinischen Gewalthaber fühlen also selbst, daß ein Oberhaupt und eine gesetzgebende Versammlung in zwey Kammern der Regierung eines großen Reichs ganz unentbehrlich sind. Von Ludwig dem 16ten, und den einsichtsvollsten Staatsmännern seiner Zeit, wollte die Nation dergleichen nicht hören. Noch ein Schritt mehr, und sie hätte das alles von Robersperre angenommen. Durch den Fall desselben ist zwar jenes Project vors erste gescheitert, aber es wird sich auch bald zeigen, ob die wahren Freunde der Gleichheit, die von keiner künftigen Regierung etwas wissen wollen, Ordnung und Zusammenhang in der Nation bewirken können. Anm. des Ueb.

indem jede Parthey in ihm zu sehen glauben könnte, was sie wünscht, und gegen das geschützt würde, was sie fürchtet. Denn das ist ganz unleugbar: der Mensch, der Frankreich persönliche Sicherheit und Eigenthum wieder geben kann, wird unstreitig der Herrschaft gewiß seyn. Die allgemeine Ermattung giebt schon zum voraus jeder Regierungsform einen festen Grund.

Auf dies Projekt wird schon seit vier Monaten unmerklich gearbeitet. Die Ernennung der bürgerlichen Bedienungen, Municipalverwaltungen, Richterstellen und Administrationscollegien ist dem Volke schon genommen. Es ist verboten, Primärversammlungen zu berufen. Die Revolutionaire Regierung, das heißt, das Recht, alle Gesetze zu übertreten, sogar die selbstgemachten, ist für die Zeit des Krieges unvermeidlich fest gegründet. Der Wohlfahrtsausschuß disponirt von allen öffentlichen Stellen, und allen Gewalten. Sein Ansehn war nie größer und anerkannter, als jetzt, da eine Menge Revolutionsausschüsse auf dem Punkte sind, der ihrigen beraubt zu werden. Die beab-

sichtete Versetzung des Eigenthums verursacht täglich Anklagen wegen Verbrechen: täglich erdichtet man Beschuldigungen, schleppt Besitzer von Gütern und Edelleute vor Gericht und auf das Blutgerüste: es scheint ausgemacht zu seyn, daß diejenigen, die diesem Schicksale entgehn, deportirt werden sollen *).

Durch alle diese Mittel und durch die Austheilung der Länderey an die Armee und an die Stützen der neuen Gewalt, die projectirte Befreyung von allen Auflagen und durch den Frieden, würde die neue Regierung befestigt werden. Alsdenn aber entstände ein neues Volk, welches alle Regierungen unterjochen und alle Thronen umstürzen würde, wenn Europa nicht stark genug wäre, ihm Einhalt zu thun, oder

zu

*) Das heißt ermordet. Man giebt sich nicht die Mühe, diejenigen nach Cayenne oder Port-Marat (Port Dauphin auf Madagascar) zu transportiren, die dazu verurtheilt werden. Man setzt sie haufenweise in Kähne, deren Boden man durchlöchert hat, und ersäuft sie also. Dies ist auf der Loire dreymal geschehen, und in der letzten Deportation sind 640 Menschen umgekommen.

zu langsam, es zu bekämpfen. Denn auf jeden Augenblick kömmt jetzt etwas an. Die französische Republik muß untergehen, oder die Monarchien und die Regierungen von Europa gehen mit diesem Jahrhunderte zu Grunde. Dieses sind die Absichten, zu denen sich der Wohlfahrtsausschuß täglich öffentlich bekennt. Dies sind die eignen Worte von Barrere und Roberspierre *).

Jeder Tag vermehrt diese Besorgnisse, die französischen Laster sind erschöpft. Jetzt fangen die

*) Eben so denken diejenigen, die sich nach Roberspierres Tode des Heftes zu bemächtigen trachten. Es ist daher ganz vergeblich, vom Frieden zu reden. Die Franzosen, oder vielmehr diejenigen, welche sie beherrschen, wollen von keinem Frieden wissen, sie haben nichts geringeres im Sinne, als alle Regierungsformen der gesitteten Welt umzustürzen. Der Ursprung des Krieges hatte seinen Grund in diesen Gesinnungen der in Frankreich herrschenden Parthey, deren erster offenbarer Ausdruck in dem berüchtigten Decrete vom 15ten Dec. 1792. enthalten war, und die sich nicht geändert haben, obgleich diejenigen, welche damals den Krieg einleiteten, mit einem Tode bestraft sind, den sie an ihrem Vaterlande und an der Menschheit

die Laster von Griechenland und Rom an. Eine neue Kleidung ist seit einem Jahre für diese Nation ausgedacht, die nichts von ihren bisherigen Gewohnheiten, und überhaupt nichts Altes behalten soll. Die Herrschaft der Sinne über den großen Haufen, ist so mächtig, daß ein griechisches oder römisches Gewand vielleicht hinreichend wäre, die Franzosen ihr Vaterland vergessen zu machen. Gymnasia, Wettrennen und Kämpfe, Triumpffeste, ein Eichenkranz und ein Pantheon, dem Volke geweihte Theater,

nach

heit verdient hatten. Eben so wie Brissot und Cambon damals sprachen, redete St. Just am 13ten März dieses Jahrs in seinem merkwürdigen Vortrage an den Wohlfahrtsausschuß; und auch der Tod dieses Revolutionsoberhauptes wird nichts ändern. Der Geist des Jacobinismus ist es, der diese Grundsätze hegt, nicht einzelne Jacobiner. Es ist daher auch durchaus unmöglich, Frieden zu machen, ehe eine andre Parthey als die Jacobinische, Herr von Paris ist. Traurige Wahrheiten, vor denen so manche wohlwollende Menschenfreunde gern die Augen verschließen mögten, die sich aber unwiderstehlich aufdrängen, wenn man ohne die Vorurtheile einer eiteln Hofnung, die Lage der Sachen erwägt.

Anm. des Ueb.

nach dem Muster der übriggebliebenen alten, mögten eine lange Zeit zureichen, die Sklaverey mit den Farben der Freyheit zu täuschen. Eine Religion, deren Auguren die Götter des Sieges und der Gerechtigkeit über ein neues Land herabriefen, würde vollends die Sehnsucht nach dem alten auslöschen, und aufrichtige Wünsche für das neue erzeugen.

Diese Grundsätze sind es, nach welchen die öffentlichen Schulen angelegt sind, und sie geben schon zu erkennen, was in diesen dem Volke gelehrt werden soll. Durch sie wird diese Generation, deren Kindheit mit Verbrechen aufgezogen ist, das gefährlichste Volk für den ganzen Erdboden werden, denn es wird sich in der Nothwendigkeit befinden, die militairische Republik aufrecht zu halten, und die falschesten aber blendendsten Grundsätze zu verbreiten, die jemals den Menschen vorgehalten worden sind, nemlich die angemaaßte Souverainetät, die ungestrafte Gleichheit, und gerechtfertigte Plünderung.

Wenn man den Zustand von Frankreich, und die Absichten seiner Usurpatoren erwägt, so wird man

man es unleugbar finden, daß jeder Frieden, jede Unterhandlung mit dieser Republik ein Angriff auf die ganze bürgerliche Gesellschaft seyn würde. Sie will alles Eigenthum verschlingen oder vernichten *). Kein Friedensschluß würde außerdem für Menschen heilig seyn, die geschworen haben, alle bestehende Verträge umzuwerfen. Europa würde dadurch keines von denen ihm zugedachten Uebeln vermeiden, ihren Einbruch höchstens eine Zeitlang aufhalten. Der Keim der Revolutionen muß in Frankreich ausgerottet werden, oder jedes Land muß erwarten, seine Verfassung umgestürzt zu sehen.

Dies ist das Ziel, nach welchem der Wohlfahrtsausschuß strebt. Er macht so sehr den Hauptgegenstand seiner Bemühungen aus, er sieht diese Projecte so sehr für die Hauptstützen seines eignen Ansehens an, daß er einen Theil seiner Schätze anwendet, und mit einem unermüdlichen und anhaltenden Eifer, allenthalben eine Menge Emissarien aussendet, um seine Grund-

sätze

*) Man erwäge nur das Betragen der Franzosen in den Niederlanden seit dem Rückzuge der Alliirten.
Anm. des Ueb.

sätze und Verbrechen zu verbreiten. Er bemüht sich, sie in Piemont, in Polen, Italien, Brabant, und auch in England zu verbreiten. Zu Anfange des März ist eine sehr ansehnliche Summe nach Polen gesandt *), und alle Edelgesteine der Krone sind geplündert worden, um den Divan in Versuchung zu führen, und den beyden Kayserhöfen die Furcht einer mächtigen Diversion beyzubringen.

Ich habe gezeigt, was der Wohlfahrtsausschuß für Absichten hegt, und was für Mittel der Ausführung er besitzt. Seine Projecte werden nur mit ihm selbst untergehen. Seine Hülfsquellen sind zwar sehr ansehnlich, aber sie werden durch so gewaltsame Mittel erpreßt, daß sie dennoch mit der Länge der Zeit vernichtet werden müssen.

Der

*) Dies ist von Polen aus beständig geleugnet worden. Heimliche Verwendungen von Geldern, um die polnische Revolution zu jacobinisiren, könnten indeß da Statt gefunden haben, ohne daß die Häupter der polnischen Nation, so wie man zu verstehen geben will, darin verwickelt wären.

Anm. des Ueb.

Der Wohlfahrtsausschuß kann das Schrekken, welches er verbreitet hat, nicht höher treiben; die alliirten Mächte aber können es vermindern. Sie können es gegen den Wohlfahrtsausschuß selbst gebrauchen, und werden die kräftigste Unterstützung und mächtigsten Bundsgenossen in der allgemeinen Ermattung von Frankreich finden, sobald sie den unglücklichen Einwohnern bekannt machen werden, daß sie den unveränderlichen Entschluß gefaßt haben, die Waffen nieder zu legen, sobald sie die Monarchie, die bürgerliche Ordnung und das Eigenthum wieder hergestellt haben werden *). Denn der Wohlfahrtsausschuß ist gegenwärtig in der Nothwendigkeit, auch sogar seine Siege zu entschul-

*) Die Ausführung dieses Plans ist bisher immer noch großen Schwierigkeiten unterworfen gewesen, und man muß sich daher sehr hüten, das Verfahren der coalisirten Mächte leichtsinnig zu tadeln, und zu glauben, man könne ohne Mühe ausfindig machen, was hätte geschehen sollen. Nach des Verfassers eignen Angaben, existiren in Frankreich so viele Partheyen, von denen eine jede die Grundsätze der andern verabscheuet, daß es wohl bisher wenigstens nicht möglich gewesen ist, alle durch eine

schuldigen, und unaufhörlich vom Frieden zu reden, um das Volk zur Fortsetzung des Kriegs zu bewegen. Wenn das Volk in Frankreich am Ende des gegenwärtigen Feldzuges, welchen Erfolg derselbe auch immer haben mag, sich genöthigt sehen sollte, den Ueberrest seines Vermögens und seiner Kräfte auch noch für seine Tyrannen herzugeben, ohne den Frieden zu erhalten, womit man ihm unaufhörlich schmeichelt, so wage ich es, dreist zu versichern, daß die Verzweiflung unfehlbar eine Explosion gegen diese nehmlichen Tyrannen hervorbringen wird.

Ich kann daher dreist versichern, daß der Wohlfahrtsausschuß, oder auch ein andres Gouvernement, welches auf jenes folgen mögte, keine

eine Declaration, wie hier verlangt wird, zufrieden zu stellen, und zur Vereinigung gegen den Convent zu bewegen. Die Royalisten in der Vendee verlangen nur die Wiederherstellung der königlichen Würde und Religion. Ein großer Theil von Frankreich begehrt die Constitution von 1789., ein andrer ist vielleicht mit dieser nicht zufrieden, und allemal gebrauchen die jetzt herrschenden, wie Montgaillard selbst oben erzählt hat, die Declarationen fremder Mächte zu Gunsten irgend eines Sy-

keine Zwey Jahre mehr Krieg führen kann; denn es wird nichts mehr erhalten, als was es durch Hinrichtungen erzwingt; und die Hülfsmittel der Revolution müssen in dieser Zeit erschöpft seyn. Aber er schmeichelt sich, im bevorstehenden Winter einen Frieden zu erzwingen, und alsdenn seine Herrschaft durch die Ruhe und Sicherheit des Eigenthums, welche er der Nation wiedergeben will, zu befestigen; die Grundsätze aber auf denen diese seine Herrschaft beruhet, über den ganzen Erdboden zu verbreiten.

Hiebei rechnet der Wohlfahrtsausschuß so sehr auf die Uneinigkeit der kriegführenden Mächte,

und

Systems, die Anhänger aller übrigen auf ihre Seite zu ziehen. Das Urtheil, welches man fast allenthalben hört, die alliirten Mächte hätten sich erklären sollen, was sie eigentlich beabsichtigten, ist daher im Ganzen genommen, anscheinend gut genug gegründet; aber in der Anwendung bisher sehr schwer zu befolgen gewesen. Vielleicht hat das große Ungemach, welches die französische Nation seit Jahren erduldet, hierin etwas geändert, und den Weg zu künftiger Herstellung der Ordnung gebahnt; aber das Mistrauen gegen fremde Mächte ist zu sehr in der Natur der Dinge und der Menschen gegründet, als daß man hoffen dürfte, es so leicht zu überwinden. Anm. des Ueb.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

und Mishelligkeiten der Cabinette, daß diese Aussichten täglich in den Journalen, auch selbst des Convents, dem Volke vorgetragen werden. Roberspierre schmeichelt sich, daß Ermattung und Erschöpfung nach und nach diejenigen Mächte von der Coalisation trennen werden, deren Länder nicht unmittelbar von den französischen Waffen zu fürchten haben. Er glaubte am Anfange dieses Feldzuges, die Alliirten würden einen vierten nicht aushalten. Er wagte es, einem Conventsdeputirten, der im Sicherheitsausschusse noch jetzt sitzt, zu sagen: Furcht, Geld und Intrigue werden bald einen oder andern von dieser furchtbaren Ligue abziehen. Am 22sten April sagte der unvorsichtige Barrere: Es sind nicht die Widerwärtigkeiten der Alliirten, aber ihre Fehler, die unsere wahren Fortschritte begründen werden, und unsere größten Siege werden solche seyn, von denen wir nicht reden werden. Am Tage darauf gestand er drey genauen Freunden, daß der Krieg in diesem Jahre beendigt werden müsse, weil der Convent und die Guillotine es nicht vermögten, noch weiter zu gehen. Roberspierre sagt: ich schlage Geld,

wenn

Bayerische Staatsbibliothek München

wenn man mit ihm von den Schlachtopfern spricht, die er nach dem Revolutionstribunale sendet. Man hat in keinem Jahrhunderte eine solche Proscriptionsliste gesehen, als diejenige, welche das Revolutionsgericht seit 15 Monaten vollzieht. Die Revolution geht mit Riesenschritten auf ganz Europa los, und das Eigenthum aller Länder ist den Sansculotten von Frankreich verheissen: aber ich wiederhole es, der Convent vermag es nicht, einen vierten Feldzug auszuführen, und die Revolution kann nicht zwey Kriegesjahre mehr aushalten.

Dieses ist der Zustand der Dinge: dieses sind die Feinde, die man zu bekämpfen hat: dieses sind die Uebel und die unerhörten Verbrechen, deren Ende man bewirken kann. Denn so groß auch die Gefahren sind, so sind doch die Hülfsquellen, sie zu vermeiden, noch größer: und es ist gewiß leichter ein solches System der Staatsverwaltung zu vernichten, als sich beständig dagegen zu sichern. *) Die

*) Ein sehr treffender Grundsatz. Würden nicht unaufhörliche Anstalten dem Einbruche der französischen Grundsätze und des unruhigen französischen Volks zu wehren, welches den Umsturz aller Mächte

Die Macht der Jacobiner und des Convents besteht hauptsächlich in der Furcht, die sie sich schmeicheln den europäischen Mächten einzuflössen. Sie suchen täglich dem Volke einzureden, daß die Souverains die Deputirten des Convents und die Gewalthaber in Frankreich anerkennen. Es ist kein Repräsentant des Volks bey den Armeen oder in den Departemens, der nicht vom Wohlfahrtsausschusse Befehl hätte, diese Vorstellung zu verbreiten. Ein schändlicher Verbrecher, Dufourny genannt, sagte bey den Jacobinern zu Paris, im Januar, als die Mitglieder durch ein Scrutinium geläutert wurden: „Es „ist keiner unter uns, Brüder und Freunde, „der nicht mit lauter Stimme den unsterblichen „Drouet und die tugendhaften Repräsentanten, „die die Verrätherey ins Gefängniß geworfen „hat, als Mitglieder des Clubs bestätige. Wir „können über ihr Schicksal ruhig seyn. Unsere „Feinde wagen es nicht, ihr Leben anzutasten, „denn sie wissen, daß alle Könige von Europa

„dafür

und Verfassungen für ein heiliges Werk hält, mehr Anstrengung kosten und die Nationen härter drücken, als der nachdrücklichste Krieg, der doch nur einige Jahre dauert? Anm. des Ueb.

„dafür verantwortlich werden würden. Wir wer„den diese Märtyrer der Freyheit bald wieder „unter uns sehen." Amar und Güffroy haben im Sicherheitsausschusse eben so gesprochen. Die Jacobiner schmeicheln sich in der That, weit mehr gefürchtet zu werden, als sie zu fürchten sind; und ich kann dreist versichern, daß sie am Tage, wo das französische Volk aufhören wird, dies zu glauben, aufhören werden, furchtbar zu seyn.

Der Wohlfahrtsausschuß beherrscht ganz Frankreich nur durch die Ueberzeugung des Volks, daß die Schlachtopfer, die täglich hingerichtet werden, Feinde des Friedens seyen und diesen verhindern: aber Ermattung und Verzweiflung sind allenthalben. Schon im Februar erschrack Robespierre so sehr vor dieser Vorstellung, daß er beschloß, einen allgemeinen Angriff längs der ganzen Gränze zu wagen, und die stärkste Anstrengung gegen die Alliirten anzuordnen. Der Convent kann dies nicht lange aushalten, und nicht oft mehr erneuern, wenn er den Krieg fortführen muß. Auch wird Robespierre alles aufopfern, um ihn noch in diesem Jahre zu Ende zu bringen: denn er steht

zwischen der Nothwendigkeit, noch in dem nächsten Winter Frankreich eine Regierung und Frieden zu geben, womit seine größten Hülfsmittel des Kriegs zu Ende gehn würden, und einer entscheidenden und unvermeidlichen Explosion.

Wie aber der Krieg gegen die Republik geführt werden müsse, um guten Erfolg zu haben, das wage ich nicht den aufgeklärten Ministern anzugeben, die die mächtigsten Cabinetter von Europa leiten. Sie konnten nicht sehen, was ich gesehen habe: deswegen habe ich es für wichtig gehalten, dieses bekannt zu machen. Man wird vielleicht in meiner Darstellung Widersprüche zu finden glauben. Aber man bedenke, daß eine Revolution, wie die französische, alle Arten von widersprechenden Erscheinungen hervorbringt.

Ich kenne Frankreich sehr genau, und kann zuversichtlich behaupten, daß es nicht schwer ist, große Veränderungen daselbst hervorzubringen, da man in jedem Misvergnügten einen Gehülfen dazu finden kann. Aber man muß die Mittel gut auswählen, und keine Zeit verlieren, Europa zu retten.

Anhang.

Die Catastrophe des Roberspierre, von welcher der Graf von Montgaillard als von einer blos möglichen Sache redet, ist seit der Erscheinung seiner Schrift wirklich eingetreten. Alle Umstände derselben, welche durch authentische Nachrichten von Paris bekannt geworden sind, bestätigen die Schilderung dieser Stadt, der verschiedenen Partheyen, die sie theilen, und der Gesinnungen dieser letztern, durchaus so sehr; daß diese Schrift dadurch an Glaubwürdigkeit um so viel mehr gewinnt, und dadurch besonders interessant wird, daß sie die Ursachen und die Mittel aufdeckt wodurch jene merkwürdige Begebenheit entstanden und ausgeführt worden ist.

In einem Stücke widersprechen die Nachrichten des Grafen von Montgaillard andern Schilderungen von Frankreich: nemlich in Ansehung des Zustandes, worin sich der Ackerbau in diesem Lande befindet. Die Vorstellung, welche man sich davon zu machen hat, ist von großer Wichtigkeit, weil davon die Schätzung der französischen Mittel, den Krieg fortzusetzen, großentheils abhängt. Dieser wichtige Gegenstand ist indessen aus Mangel zuverlässiger Nachrichten von Augenzeugen aus mehreren Provinzen des großen Reiches, so sehr im Dunkeln, daß eine jede Aufklärung darüber von Werthe ist. Dem Herausgeber ist eine Anmerkung darüber von der Hand eines vollkommnen Kenners der Bedürfnisse des Kriegswesens zugekommen, welche nähere Untersuchung veranlassen und Data zu derselben angeben kann, deswegen sie hier mitgetheilt wird.

* * *

Die Behauptung, daß der Ackerbau in Frankreich sich gegenwärtig noch in einem blühenden Zustande befinde, daß es keinen Mangel an Getraide und also auch keine Hungersnoth zu besorgen habe, scheint mir unerwiesen, und blos auf allgemeine Sagen gegründet. Was Herr von Montgaillard an einer andern Stelle seiner Schrift von dem sichtbaren Mangel an Pferden sagt, der sich jetzt in Frankreich äußert, steht wenigstens mit jener Behauptung in Widerspruch; denn dieser Mangel muß nothwendig einen schädlichen Einfluß auf den Ackerbau haben. Wie groß aber dieser Einfluß ungefähr seyn könne, läßt sich folgendermaßen übersehen.

Der Herzog von Choiseul, vormaliger französischer Staatsminister, schätzt in einem im Jahr 1775. von ihm aufgesetzten Memoire, den Flächeninhalt aller Aecker, die, nach gehörigem Abzuge, in ganz Frankreich, blos zum Getraidebau übrig bleiben, auf 22 Millionen Arpens. Diese sämmtlichen Aecker geben jährlich, bey mittelmässigen Erndten 66 Millionen Septiers Getraide. Man rechnet in Frankreich auf das jährliche Bedürfniß eines einzelnen Menschen 2½ Septiers an Korn, und auf einen Arpent einen halben Septier zur Aussaat. Frankreichs Bevölkerung ward vor der Revolution von den meisten Statistikern zu 24 Millionen Menschen, allein zufolge des ebengedachten Memoire, viel zu hoch, angegeben. Man kann annehmen, sie sey jetzt durch die Emigration, den Krieg und die Guillotine bis zu 22 Millionen heruntergeschmolzen. Mithin lieferte Frankreichs eigener Boden jetzt gerade die Quan-

tität Korn, welche diese Bevölkerung bedarf; wobey wir aber voraussetzen müßten, daß der Ackerbau durch die Pferde, welche dem Landmann durch den Krieg und die häufigen ihm zur Last fallenden Kriegsfuhren bisher sind entzogen worden, nicht die mindeste Abnahme erlitten hätte. Sollte aber jene Voraussetzung wohl statt finden können? Niemand wird dies leicht zugeben, wenn er bedenkt, daß der Ackerbau bey dem vermehrten Abgange an Pferden, und bei der Unmöglichkeit, worin die Franzosen sich jetzt befinden, denselben aus andern Ländern vollkommen zu ersetzen, nicht mehr in dem Zustande seyn könne, worin er sich vor der Revolution und dem Kriege befand.

Der sämmtliche Ackerbau in Frankreich erfordert, zufolge der vom Herzoge von Choiseul angegebenen Morgenzahl, wenn er gehörig soll bestritten werden, eine Summe von 676,923 Pferden; denn man rechnet 2 Pferde auf 65 Arpens. Wir wollen dafür die runde Zahl 600,000 annehmen, weil in einigen Gegenden Frankreichs mit Ochsen gepflügt wird. Nehmen wir ferner an, daß jedes Jahr nur das zehnte Pferd zu ersetzen sey, so braucht der Ackerbau in Frankreich zu diesem Behuf allein 60,000 Stück, die ihm jährlich abgehen; und so ergiebt sich, daß die Pferdezucht dort, wo sie schon vor der Revolution, im Verhältniß mit der Größe des Landes, so gering war, daß fünf Husarenregimenter, vier Reuterregimenter und ein Theil der Artillerie sich aus fremden Ländern remontiren mußten, daß, sage ich, die Pferdezucht nicht die mindeste Abnahme dürfte erlitten haben, wenn sie jetzt noch im Stande seyn sollte, jenen jährlichen Abgang ordentlich

und regelmäßig zu ersetzen; welches sich aber bey den in diesem unglücklichen Lande seit vier Jahren herrschenden Unruhen und Gräueln nicht gedenken läßt.

Als die Franzosen im Jahr 1792. den großen Kampf begannen, in welchem sie jetzt noch begriffen sind, brauchten sie mit Innbegrif der Reuterey wenigstens 200,000 Pferde, ihre vielen Armeen allenthalben in Thätigkeit zu setzen. Diese Anzahl konnten sie ohne viele Mühe, und dem Ackerbau unbeschadet, nach ihrer schon damals eingeführten Art, alles wegzunehmen, was sie bedürfen, aufbringen. Sie griffen nemlich zu den Ställen der Reichen, und nahmen denen die Pferde, die sie nicht unumgänglich brauchten. Wir setzen also, der Pferdebestand in Frankreich sey gewesen zu Anfang des Jahres 1792:

600,000 St. Ackerpferde — 200,000 St. Kriegspferde.

Der jährliche Abgang bey letztern ist aber um ein beträchtliches größer, als bei jenen. Man schätzt ihn gemeiniglich auf $\frac{1}{3}$ des Ganzen; und leicht dürfte er bei den Franzosen, die, wie bekannt, die Pflege ihrer Pferde gern vernachlässigen, noch größer seyn. Mithin fehlten den französischen Armeen zu Ende des Jahrs 1792. 66,666 Pferde; und wenn wir annehmen wollen, daß dieser Abgang, theils durch die eigne Pferdezucht, theils durch die geringe Anzahl Pferde, die aus der Fremde ins Land geschafft wurden, mit 10,000 Stück zum Theil ergänzt worden, so blieb noch eine Lücke von mehr als 56,000 Stück zu ergänzen übrig, die mithin von den 60,000 Stück, welche zu Ende des nemlichen Jahrs, zur

Er-

Ergänzung des Abgangs an Ackerpferden nöthig gewesen wären, genommen werden mußten. Folglich kann zu Anfange des Jahrs 1793. der Bestand an Ackerpferden in ganz Frankreich nicht höher, als 540,000 Stück angenommen werden; und da er in jedem Jahre nach dem nemlichen Gesetze abnimmt, so kann er zu Anfange des 1795sten Jahres nicht größer seyn, als 430,002 Stück, mithin 170,000 Stück weniger, als zu Anfang des Jahrs 1792.

Wir sagten weiter oben, daß 65 Arpens Acker zu bauen, 2 Pferde erfordert werden, mithin giebt die Proportion:

$$2 : 169998 = 65 : \frac{169998 . 65}{2} = 5524935$$ Arpens, welche im Jahr 1795, wegen eingetretenen Mangels an Pferden in Frankreich, nicht werden gebauet werden können, und also die Erndte dort in diesem Jahre um 16,574,805 Septiers Getraide vermindern werden, welche die Franzosen nicht für Assignate, sondern für baares Geld aus fremden Ländern in das ihrige zu schaffen werden besorgt seyn müssen; wozu sie denn eine Summe von beinahe 500 Millionen französische Livres werden nöthig haben; wenn man ihnen anders den Septier, um den mäßigen Preis von 30 Livres, zuführen will. Es ist aber bekannt, daß sie ihn noch weit theurer und zu ausnehmend hohen Preisen bezahlen müssen.

Die ganze hier aufgestellte Rechnung ist zwar nicht zuverläßig. Es mag leicht besser oder schlimmer um den Ackerbau in Frankreich stehen, als sich aus derselben ergiebt. So blühend kann derselbe aber unmöglich mehr seyn, als er vor der

Re=

Bayerische Staatsbibliothek München

Revolution war. Eine völlig zuverläßige Vorstellung von dem Zustande desselben, ließe sich nicht anders als aus Nachrichten von Personen ziehen, welche jenes Reich selbst seit kurzem durchreiseten. An solchen Nachrichten fehlt es aber aus bekannten Ursachen gänzlich: Die Schwierigkeiten daselbst zu reisen, welche Herr von Montgaillard erzählt, machen es allein schon unmöglich, wenn auch Personen wären, die Lust hätten nach Frankreich zu gehen, um die Verwüstung daselbst zu untersuchen und davon Bericht abzustatten. Aus diesen Gründen ist aber auch die größeste Bescheidenheit im Urtheilen darüber nothwendig. Diese Bemerkung ist vieler Schriftsteller unserer Zeiten wegen, vorzüglich aber wegen eines Schweizers nothwendig, der sich bei der alliirten Armee am Oberrhein aufhalten soll, und der in seiner Betrachtung über den jezigen Krieg, und die Ursachen seiner falschen Beurtheilung, unter andern behauptet, alle Kräfte Europens seyen nicht hinreichend, den französischen Sanscülotismus zu bezwingen; der Satz des H. Mallet dü Pan sey falsch, daß die Franzosen ihr Kapital aufzehren; denn dieses könne nicht abnehmen, weil sie kein Geld aus dem Lande lassen; auch könne nie ein Mangel an Getraide, und folglich eine Hungersnoth, in Frankreich entstehen, weil die Menschen (an die Pferde hat er nicht gedacht) welche der Krieg dem Ackerbau entzieht, durch andere, welche Handel und Gewerbe sonst beschäftigten, hinlänglich ersetzt werden, u. s. w.

Bayerische Staatsbibliothek München

Oberm
Bucheinbände nach
Neufahrnerstr. 8 · Tel.
8303 Rottenb

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Montgaillard, Jean Gabriel Maurice Rocques de,

Der Zustand von Frankreich im Mai 1794

Hannover 1794

Gall.rev. 614 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10423107-6
VD18 14569469-001